

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

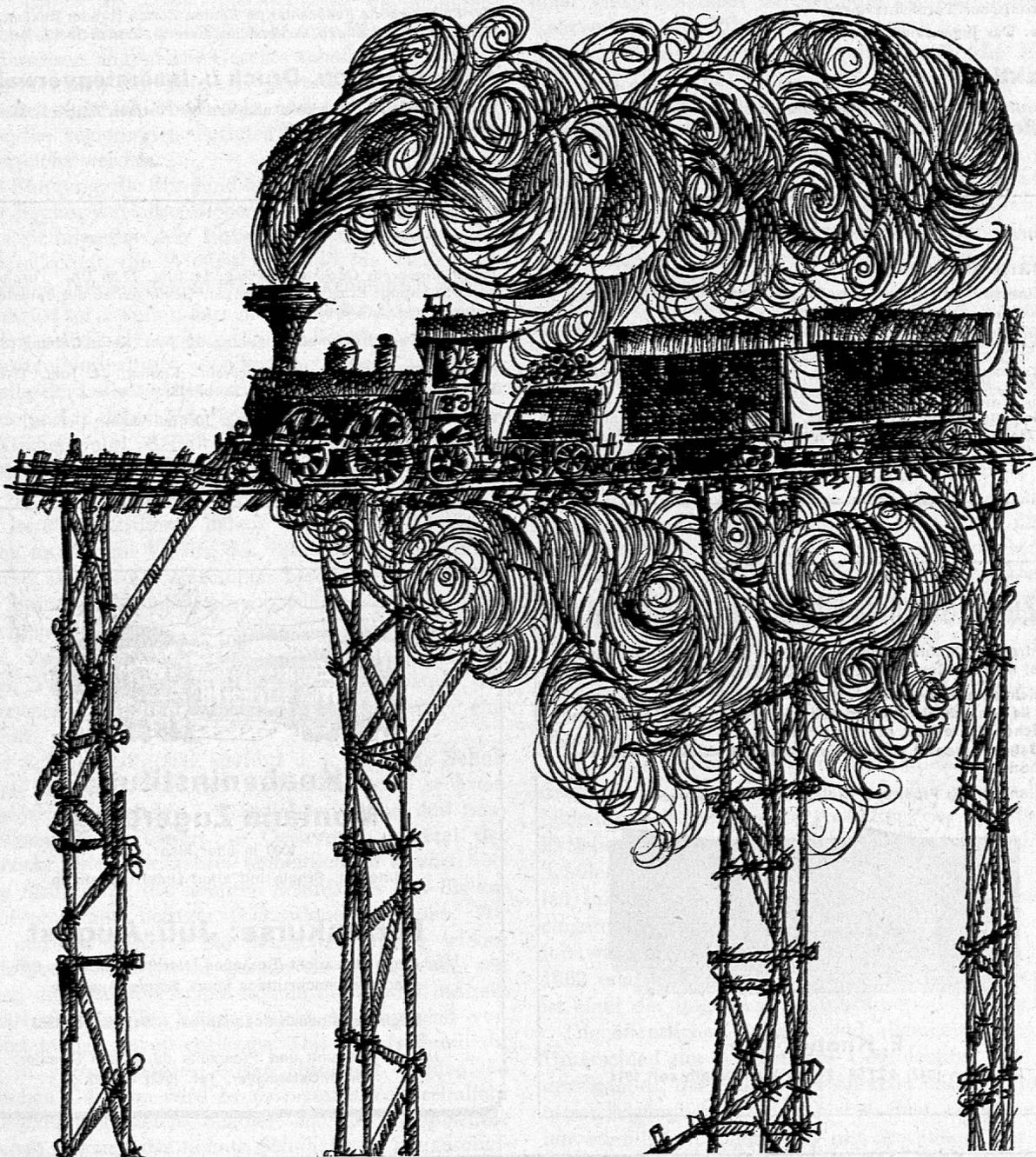
23

108. Jahrgang

Seiten 681 bis 712

Zürich, den 7. Juni 1963

Erscheint freitags



Unser Titelbild ist dem Maiheft der Schülerzeitung «Jugendborn» entnommen und stammt vom Berner Graphiker Werner Maurer. Der «Jugendborn» ist eine rein literarische Monatsschrift und wendet sich an die Buben und Mädchen der Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschulstufe. Die einzelnen Hefte sind meist einem bestimmten Thema gewidmet. Aus dem letzten Jahrgang sind besonders zu erwähnen die Hefte «Eisenbahngeschichten» / «Zirkus und Jahrmarkt» / «Leben und Sterben» / «Japan». Sie werden auch als Klassenlektüre bestens empfohlen.

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein. Redaktion: Hans Adam, Bern 18. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau (Probehefte und Abonnementsbedingungen durch den Verlag).

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 23 7. Juni 1963 Erscheint freitags

Die österreichische Schule im Umbau
«The Teacher», die englische Lehrerzeitung
Blick ins Ausland
Unesco-Hilfe an Schulen und andere Kulturinstitute
Unesco-Nachrichten
Lebensnaher Geschichtsunterricht
Zum Thema «Hochbegabungen»
Schulnachrichten aus den Kantonen Bern, Neuchâtel, Nidwalden, Thurgau
SLV Schweizerischer Lehrertag 1963
Die verkümmerte Handschrift
Kurze Auslandsnachrichten
Schweizerischer Turnlehrerverein
Beilage: Das Jugendbuch

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 10. Juni, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Werfen: Wurf aus Anlauf.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 11. Juni, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Mädchen 2./3. Stufe: Springen.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 14. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Ernst Brandenberger. Übungen an der Sprossenwand, kleine Spiele, 2./3. Stufe Kn./Md.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 10. Juni. Keine Übung (Synode.)

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Schlagball, Korbball.

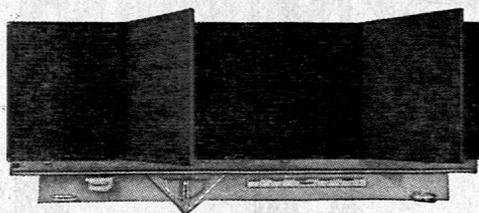
USTER. Lehrerturnverein. Montag, 10. Juni: keine Übung. — Samstag, 15. Juni: Quiz-Rally.

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

**unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen**

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug

Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914



Knabeninstitut Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internat, Schule mit allen Unterrichtsstufen

Ferienkurse: Juli-August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge.

Beginn des neuen Schuljahres: 4. September 1963

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. (042) 4 17 22

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Inserationspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/2 Seite Fr. 65.—, 1/4 Seite Fr. 34.—

Bei Wiederholungen Rabatt
Inserationsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Die österreichische Schule im Umbau

Im Juli des vergangenen Jahres hat der österreichische Nationalrat, knapp bevor er seine legislative Arbeit für eine längere Pause unterbrach, eine Reihe von Schulgesetzen beschlossen. Es wurde damit ein siebzehn Jahre während gesetzloser Zustand beendet und eine bedeutende Reform des österreichischen Schulwesens begonnen.

Als im Jahre 1938 der österreichische Staat beseitigt worden war, hob man auch die Schulgesetze dieses Landes auf. 1945 erstand Oesterreich wieder, aber man setzte die alten Schulgesetze nicht wieder in Kraft, beseitigte jedoch die nationalsozialistischen Verfügungen. Man hoffte, so rasch wie möglich neue, den modernen Erfordernissen angepasste Gesetze schaffen zu können. Nun erst schien die Zeit reif geworden zu sein. Die Gegensätze konnten überbrückt und es konnte ein für die beiden regierenden Parteien erträglicher Kompromiss erreicht werden.

Die Einigung, die dringend notwendig geworden war, ist der Beginn von beachtlichen Veränderungen, die das hiesige Schulwesen den Entwicklungen anpassen, die die Gesellschaft, die Wissenschaft und die Technik in den letzten Jahrzehnten so stürmisch genommen haben.

Zunächst sei erwähnt, dass die *Schulverwaltung* demokratisiert wurde. Es wird nun in der Bezirks- und in der Landesschulverwaltung «Kollegien» geben, in denen Vertreter der Lehrerschaft und der Eltern beschliessende Stimme und in denen Vertreter der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften, die Schulaufsichtsorgane und Interessenvertretungen (wie Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Arbeiterkammer usw.) beratende Stimme haben werden. Die Kollegien werden unter dem Vorsitz des Präsidenten Verordnungen und allgemeine Weisungen beschliessen, Funktionäre bestellen, Ernennungsvorschläge erstatten und Gutachten zu Gesetz- und Verordnungsentwürfen abgeben. Sie werden nach dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien bestellt. Erstmals wurde auch der Elternschaft ein umfassendes Mitspracherecht eingeräumt.

Das *Schulpflichtgesetz* verfügt u. a., dass die Schulpflicht mit dem auf die Vollendung des sechsten Lebensjahres folgenden 1. September beginnt und nunmehr *neun* Jahre dauert. In Oesterreich beginnt der Unterricht eines Schuljahres einheitlich im Herbst.

Die Einführung des neunten Schuljahres war bis zuletzt Gegenstand heftiger Diskussionen gewesen. Vor allen anderen äusserte die Wirtschaft immer wieder ernste Bedenken, obwohl gerade sie es war, die seit langem der österreichischen Schule direkt und indirekt vorwarf, die Schüler würden nicht entsprechend vorbereitet in das Leben entlassen. Das neunte Schuljahr kann in verschiedenster Weise absolviert werden. In ländlichen Gebieten wird es als neuntes Volksschuljahr in Erscheinung treten. Schüler, die die Hauptschule besuchen, können das neunte Schuljahr im neugeschaffenen «polytechnischen Lehrgang» besuchen.

Neu ist auch die *Sonderschulpflicht*. Bisher lag es an der Einsicht der Eltern, ob sie ein Kind, das voraussichtlich dem Unterricht an einer Normalschule nicht folgen konnte, in eine Sonderschule geben wollten oder nicht. Nunmehr müssen schulpflichtige Kinder, die infolge physischer oder psychischer Behinderung dem

Unterricht einer normalen Schule nicht zu folgen vermögen, aber dennoch bildungsfähig sind, eine ihrer Eigenart und Bildungsfähigkeit entsprechende Sonderschule besuchen, soweit der Schulweg den Kindern zumutbar oder die Eltern der Unterbringung in einem dieser Schule angeschlossenen Schülerheim zustimmen.

Die Schulpflicht kann selbstverständlich auch durch den Besuch einer Privatschule oder durch häuslichen Unterricht erfüllt werden.

Für alle in einem gewerblichen oder kaufmännischen Lehrverhältnis stehenden Jugendlichen ist der Besuch einer entsprechenden Berufsschule bis zum Ende des Lehrverhältnisses Pflicht.

Das Schulpflichtgesetz formuliert auch die Elternpflichten, die darin bestehen, dass die Schüler nicht nur zum regelmässigen Besuch der Schule, nicht nur zur Einhaltung der Schulordnung, nicht nur zur Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen anzuhalten sind, sondern die auch vorschreiben, in welcher Weise die Schüler für den Schulbesuch gehörig auszustatten sind.

Das *Schulorganisationsgesetz* legt in einer zweifellos gutgelungenen Formulierung des Zielparagraphen die Aufgabe der Schule dar:

«Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Oesterreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Oesterreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.»

Das österreichische Schulwesen gliedert sich nach dem Bildungsinhalt in a) allgemeinbildende, b) berufsbildende Schulen und c) Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung. Nach der Bildungshöhe werden die Schulen in 1. Pflichtschulen, 2. mittlere, 3. höhere Schulen und 4. Akademien und verwandte Lehranstalten eingeteilt. Die Hochschulen und das gesamte land- und forstwirtschaftliche Schulwesen wurden von den im Juli 1962 erlassenen Gesetzen nicht berührt. Ihre Regelung ist einer der folgenden Legislaturperioden vorbehalten.

Die öffentlichen Schulen sind allgemein, ohne jeden Unterschied der Geburt, des Geschlechtes, der Rasse, des Standes, der Klasse, der Sprache und des Bekenntnisses zugänglich. Neu ist hierbei, dass sämtliche Schulen öffentlichen Charakters mit Ausnahme der Hochschulen schulgeldfrei sind. Die Klassenschülerzahl wurde mit Ausnahme der Sonderschulen für alle Schulen mit durchschnittlich 30, aber maximal 36 festgelegt. In den Sonderschulen wird die Klassenschülerzahl zwischen 10 und maximal 18 schwanken.

Das österreichische Kind wird nun folgende Schulen besuchen können:

Volksschule. Sie wird in den Städten vier Klassen, in ländlichen Gebieten acht Klassen umfassen. Wenn es die Anzahl der Schüler zulässt, sind die Volksschulen getrennt für Knaben und Mädchen zu führen. In drei Viertel aller österreichischen Volksschulklassen musste bisher Koedukation durchgeführt werden. Daran wird sich auch in Zukunft kaum etwas ändern.

Hauptschule. Nach der vierten Volksschulklasse kann das Kind in eine Hauptschule eintreten. Sie umfasst vier Klassen. Sie kann in zwei Klassenzügen geführt werden, wobei der zweite Klassenzug für jene Schüler gedacht ist, die ein langsames Arbeitstempo bei sonst guter oder zumindest normaler Begabung haben. Der erste Klassenzug ist durch erhöhte Anforderungen gekennzeichnet. Ausser Religion, Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde, Mathematik, Geometrischem Zeichnen, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Musikerziehung, bildnerischer Erziehung, Schreiben, Knabenhandarbeit, Mädchenhandarbeit, Hauswirtschaft für Mädchen, Kurzschrift und Leibeserziehung wird im ersten Klassenzug auch eine lebende Fremdsprache als Pflichtgegenstand unterrichtet. Neu ist die besondere Betonung von Sozialkunde und Wirtschaftskunde.

Sonderschule. Folgende Arten von Sonderschulen werden errichtet: Allgemeine Sonderschule für leistungsbehinderte und lernschwache Kinder, Sonderschule für körperbehinderte, für sprachgestörte, für schwerhörige, für taubstumme, für sehgestörte, für blinde Kinder, Sondererziehungsschule für Schwererziehbare, Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder. Ausserdem werden in Krankenanstalten und ähnlichen Einrichtungen Heilstättensonderschulen eingerichtet.

Polytechnischer Lehrgang. Abgänger der Volks- und Hauptschule werden, ehe sie in die Berufsschule eintreten, den polytechnischen Lehrgang zu besuchen haben. Dieser Lehrgang dient der Festigung der allgemeinen Grundbildung, der Persönlichkeitsbildung und der besonderen Berufsorientierung. Neben den schon in der Hauptschule genannten Fachgegenständen wird im polytechnischen Lehrgang Lebenskunde, Gesundheitslehre, Hauswirtschaft, Kinderpflege (für Mädchen), Berufskunde, praktische Berufsorientierung zu vermitteln sein. Die naturkundlichen Grundlagen der modernen Wirtschaft werden im besonderen behandelt werden. Als Wahlfächer sind Kurzschrift, Maschinenschreiben und Fremdsprachen vorgesehen. Den polytechnischen Lehrgang werden jene Schüler nicht besuchen, die etwa schon im zehnten Lebensjahr oder später in eine allgemeinbildende höhere Schule eintreten.

Allgemeinbildende höhere Schule. Sie kann nach der vierten Klasse der Volksschule, aber auch nach vorangegangenem Besuch von Hauptschulklassen aufgesucht werden. In der Unterstufe wird es nur drei Formen geben: das Gymnasium, das Realgymnasium und das wirtschaftskundliche Realgymnasium für Mädchen. Im Gymnasium gibt es eine lebende Fremdsprache von der ersten bis zur neunten Klasse, Latein ab der dritten Klasse. In der Oberstufe gliedert sich das Gymnasium in einen humanistischen Zweig (mit Griechisch ab der fünften Klasse), in einen neusprachlichen Zweig (eine zweite lebende Fremdsprache ab der fünften Klasse) und in einen realistischen Zweig (Darstellende Geometrie in der Oberstufe). Das Realgymnasium wird eine lebende Fremdsprache von der ersten bis zur neunten

Klasse führen, in der Unterstufe Geometrisches Zeichnen bringen und sich in der Oberstufe in einen naturwissenschaftlichen Zweig (mit Latein von der fünften bis zur neunten Klasse, mit Darstellender Geometrie oder wahlweise mit einem ergänzenden Unterricht in Naturgeschichte, Physik und Chemie) und in einen mathematischen Zweig teilen (eine zweite lebende Fremdsprache von der fünften bis zur neunten Klasse, mit Darstellender Geometrie in der Oberstufe). Das wirtschaftskundliche Realgymnasium für Mädchen wird eine lebende Fremdsprache von der ersten bis zur neunten Klasse unterrichten, dann wahlweise Latein oder eine zweite Fremdsprache in der Oberstufe und ausserdem frauilich-lebenskundliche Unterrichtsgegenstände in der Oberstufe bringen. Dadurch, dass in allen diesen Schultypen mit Ausnahme des Gymnasiums Latein erst in der fünften Klasse beginnt, werden auch begabte Hauptschüler die Möglichkeit haben, eine höhere Schule zu besuchen. Es sind demnach genügend Brücken und Uebergänge eingerichtet worden, so dass es keine Sackgassen im Bildungsgang mehr gibt, was einem modernen Schulwesen keineswegs entsprechen würde. Eine einheitliche Mittelstufe konnte zwar nicht gefunden werden; man ist ihr aber ziemlich nahe gekommen. Die allgemeinbildenden höheren Schulen schliessen mit der Reifeprüfung ab.

Berufsbildende Schulen. Zu ihnen gehören die schon erwähnten gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, die während eines Lehrverhältnisses zu besuchen sind. Nach dem Besuch der Hauptschule kann der Schüler aber auch in berufsbildende mittlere Schulen eintreten: gewerbliche, technische und kunstgewerbliche Fachschulen, Handelsschulen, Fachschulen für wirtschaftliche Frauenberufe, Fachschulen für Sozialarbeit sind darunter zu verstehen. Hierher gehören auch die Haushaltungsschulen und die Hauswirtschaftsschulen. Diese Schulen schliessen nicht mit einer Reifeprüfung ab, ihr Schlusszeugnis kommt jedoch einer Befähigung für die entsprechende Berufssparte gleich. Die berufsbildenden höheren Schulen schliessen mit einer Reifeprüfung ab. Zu ihnen gehören die höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten, die Handelsakademien, die höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Frauenberufe. Alle höheren Schulen haben eine Sonderform für Berufstätige. Personen, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, können hier in Abendlehrgängen das Lehrziel einer höheren Schule erreichen und die Reifeprüfung ablegen.

Völlig erneuert wurde die *Lehrerbildung*. Die fünfjährigen Lehrerbildungsanstalten, die bisher zum Volksschullehramt führten, werden geschlossen. Sie werden in musisch-pädagogische Realgymnasien, eine Sonderform der allgemeinbildenden höheren Schule, umgewandelt. Wer Lehrer werden will, wird nun zuerst an einer höheren Schule die Reifeprüfung ablegen und dann eine zweijährige Pädagogische Akademie besuchen. Das Abschlusszeugnis dieser Pädagogischen Akademie wird zum Lehramt an Volksschulen befähigen. Wer Lehrer an Hauptschulen werden will, wird nach einer mindestens zweijährigen Praxis in einer Volksschule fachliche Kurse am Pädagogischen Institut besuchen und dann die Lehrbefähigungsprüfung für Hauptschulen, die in Fachgruppen unterteilt ist, ablegen. Für dieses Studium kann der Volksschullehrer bis zu einem Jahr beurlaubt werden. Berufsschullehrer wird man nach Besuch von fachlichen Kursen am

Berufspädagogischen Institut. Lehrer an höheren Schulen wird man durch das entsprechende Studium, das gegenwärtig acht Semester umfasst, an einer Hochschule.

Das *Religionsunterrichtsgesetz* bestimmt, dass Religion an allen Schulen unterrichtet wird. In der Pflichtschule haben die Eltern das Recht, das Kind vom Religionsunterricht abzumelden. In der Berufsschule muss sich der Jugendliche zum Besuch des Religionsunterrichts selbst anmelden. Der Religionsunterricht ist in allen Schulen mit Ausnahme der Berufsschulen Pflichtgegenstand. In allen Klassenzimmern, deren Schüler in der Mehrheit einem christlichen Bekenntnis angehören, sind Kreuzfixe anzubringen. Die Materie des Religionsunterrichts und der Privatschulen wurde in einem eigenen Vertrag mit dem Vatikan geregelt. Sie ist nämlich in nicht unerheblichem Teil Gegenstand des Konkordats. Die österreichische Schule hat aber nach wie vor ihren interkonfessionellen staatlichen Charakter uneingeschränkt behalten. Religionsgesellschaften und sonstigen privaten Interessenten ist es unter bestimmten Voraussetzungen gestattet, Privatschulen zu führen. Der österreichische Staat subventioniert die katholischen Privatschulen, indem er 60 % der Kosten für den Personalaufwand, der im Jahre 1961 zu leisten war, bezahlt.

In einem eigenen Gesetz wurden die dienstrechtlichen Fragen der Lehrer an Volks-, Haupt- und Sonderschulen sowie an Berufsschulen neu geregelt. Es sei hier nur das Ausmass der Lehrverpflichtung heraus-

gehoben. Volksschullehrer werden 26 Wochenstunden zu unterrichten haben, wobei die Lehrverpflichtung durch die Führung einer Klasse in dem durch den Lehrplan bestimmten Ausmass erfüllt wird.

An Hauptschulen werden die Lehrpersonen 25 Wochenstunden zu unterrichten haben. Es gibt Ermässigungen für den Unterricht in der deutschen Unterrichtssprache oder in einer Fremdsprache je Klasse um eine Woche, für den Unterricht in Rechnen oder Naturlehre je Klasse um eine halbe Stunde, für die Führung der Klassenvorstandsgeschäfte um eine Woche, für die Verwaltung von Lehrmittelsammlungen, Büchereien usw. um eine halbe Woche. Die Gesamtermässigung darf vier Stunden nicht übersteigen. An Sonderschulen gelten ähnliche Bestimmungen. Für Berufsschullehrer ist die Lehrverpflichtung je nach der Fachgruppe verschieden. Sie liegt zwischen 24 und 28 Wochenstunden. Es gibt auch hier eine Reihe von Ermässigungsmöglichkeiten.

Die Lehrverpflichtung der Lehrer an höheren Schulen beträgt schon seit längerer Zeit 19 Wochenstunden. Daran wurde nichts geändert.

Dem Abschluss der Schulgesetze, der übrigens auch für die friedliche Entwicklung der österreichischen Innenpolitik zeugt, wird nunmehr die Arbeit an den Lehrplänen und Durchführungsbestimmungen folgen. Das Haus ist gebaut; nun sind seine Räume mit frischem, lichthem Geist zu erfüllen! L. W.

«The Teacher», die englische Lehrerzeitung

Vor mir liegen zehn Nummern davon – gebunden würden sie einen gewichtigen Folioband von über dreihundert Seiten ausmachen. Eine Nummer stammt vom November 1962 und trägt noch den alten Titel «Schoolmaster» und den Untertitel «and Woman Teacher's Chronicle». Am Ende des Jahres hat diese 1872 gegründete Wochenzeitschrift des englischen Lehrervereins, der National Union of Teachers, mit dem Halbjahresband CLXXXII seinen Platz dem «Teacher» geräumt, ohne ergänzenden Untertitel, da «teacher» im Gegensatz zu «master» Lehrkräfte beiderlei Geschlechts bezeichnet. Auch hat «schoolmaster» wie das deutsche «Schulmeister» einen biedermeierhaft muffigen Beigeschmack, so dass die Modernisierung des Titels durchaus gerechtfertigt ist.

Sonst hat sich nicht viel geändert. Es ist ein stattliches Heft von 24 bis 36 Seiten, gutes, ziemlich weisses Papier, klarer Druck, saubere Illustrationen, eine befriedigende Anzahl von Inseraten, die sich fast ausschliesslich auf Schulzwecke beschränken. Vor allem fehlt die in unserer Lehrerzeitung reichlich vertretene Gruppe, die sich auf Schulreisen bezieht. Auch das Wort «Heft» ist nicht ganz am Platze, denn die Zeitschrift ist ungeheftet und ohne verstärktes Deckblatt. Auf dem Tisch eines Lehrerzimmers ist sie deshalb der Gefahr des Zerflatterns ausgesetzt, besonders wenn die Nachfrage nach den hinteren sechs oder acht oder zehn Seiten gross ist, wo Hunderte von Schulen in alphabetischer Reihenfolge ihre unbesetzten Lehrstellen aus-schreiben. Reiche Schulgemeinden in schönen Gegenden pflegten noch vor zwei Jahren als Lockmittel grosse,

modern eingerichtete Lehrerwohnungen in Aussicht zu stellen und damit «den Rahm abzunehmen». Das ist jetzt verboten; es sind höchstens noch Köder wie Reiseentschädigung, Umzugskosten und frankierte Antwortumschläge gestattet. Aus einem der von mir durch-gangenen Artikel erfuhr ich, dass im Interesse einer gleichmässigen und gerechten Verteilung der Lehrkräfte nun sogar ein Quotensystem eingeführt worden ist, das in verlockenden Gegenden die Zahl der Lehrstellen einschränkt. Der Artikel, der diese Einrichtung ablehnt, weist darauf hin, dass sie umgangen werden kann durch Einsetzung nicht vollbeschäftigter Hilfskräfte, z. B. verheirateter Lehrerinnen oder Studenten, die nicht unter die Quota fallen. Es besteht also doch die Absurdität, dass es trotz drückendstem Lehrermangel auch ein paar Orte mit Lehrerüberfluss gibt.

Dass der Lehrermangel in der englischen Lehrerzeitung auch ausserhalb des Inseratenteils immer wieder zur Sprache kommt, ist selbstverständlich. Das ver-zweifelte Streben nach Beseitigung dieses Uebels führt automatisch zur Automation! Dem Schulfunk und Schulfernsehen wird viel Raum und Aufmerksamkeit gewidmet, und laut ertönt der Ruf, nicht nur von inter-essierter industrieller Seite: Jede Schule sollte mit der dazu benötigten Apparatur versehen sein. Das ist noch nicht der Fall. Aber die überzeugten Anhänger der Lehrmaschinen rühmen in redegewandten Besprechungen die stattliche Zahl erprobter und erfolgreicher Lektionen, die heute dem Unterricht auf allen Gebieten zur Verfügung stehen. Der Eindruck, den ich beim Besuch des internationalen Fachkurses für Schulfern-

sehen im Februar 1962 in Basel erhalten hatte, verstärkt sich beim Durchblättern des «Teacher»: dass das Schulfernsehen im Vormarsch sei. Es werden ihm besondere Beilagen gewidmet wie bei uns dem Schulfunk, nur ausgiebiger. An der Universität London besteht eine Ausstellung für Lehrmaschinen, und das Titelbild einer Nummer des «Teacher» zeigt eine Gruppe von Lehrern beim Besuch dieser Ausstellung. Es ist typisch angelsächsisch, dass sich sogar die Hochschule mit solch unakademisch praktischen Belangen beschäftigt.

Ein Wort zu den Illustrationen: Auf jeder Titelseite ist ein dreispaltiger Raum für eine solche reserviert. Im Rahmen der grossen Aktion des «Erziehungsjahres» stellt eine derselben ein veraltetes Schulhaus aus der viktorianischen Zeit dar, einen trostlosen, nüchternen Backsteinbau, umhüllt von Lärm und Strassenstaub, eine andere ein lichterfülltes, modernes Schulzimmer mit Ausblick auf eine Parklandschaft. Neben dem Lehrermangel ist es auch der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten, dem im Jahre 1963, das den stimulierenden Namen «Erziehungsjahr» bekommen hat, zu Leibe gerückt werden soll. Wir entnehmen einer Statistik, dass in 43 von je 100 Schulhäusern die Aborte ausserhalb des Hauses gelegen sind. 28% haben keine Schulbibliothek, 30% keine besonderen Zimmer für Naturwissenschaften, keine Essräume für die auswärtigen Schüler, keine Turnhalle usw. Etwas verblüfft sind wir, wenn wir hören, dass in mehr als der Hälfte der Schulhäuser kein warmes Wasser und keine Einrichtung für Schwimmunterricht vorhanden sind. «Für 80% unserer Schüler» – ruft einer der Kritiker aus – «sind die Lokalitäten ungenügend, und wir schrauben in dieser Beziehung unsere Forderungen zu wenig hoch.»

Wie in unserer Lehrerzeitung werden die sich immer wieder stellenden Probleme der Pädagogik und Metho-

dik in meistens sehr gut geschriebenen Artikeln behandelt, vom Kindergarten bis zur Universität, wobei die Examen- und Zeugnisfragen eine grosse Rolle spielen, charakterisiert durch die gleiche unbehagliche Unsicherheit wie bei uns. Aber die Lehrer klopfen auch an die eigene Brust. Aus einer Umfrage wird auf Grund von 2000 Antworten das Fazit gezogen, dass viele Schulfürsprecher «angry, resigned, bewildered, bitter or hopeless» seien und von «makeshift situation with no prospect of change» sprechen, also von hoffnungslosem Notbehelf. Jahrzehnte des Rückstandes können eben nicht durch ein Jahr des Aufplusterns wettgemacht werden. Es ist unvermeidlich, dass solche Zustände die Lust am Lehren und Lernen beeinträchtigen. Ein kleiner Lichtblick fiel soeben in diese Schatten: Im Kampf um bessere Entlohnung ist dem Erziehungsministerium eine Erhöhung um 6½% abgetrotzt worden statt der verlangten 11%. In einer sehr würdig und vorbildlich zurückhaltenden Versammlung hat die N.U.T. beschlossen, sich vorläufig damit abzufinden. Das Bild, welches den Augenblick der Abstimmung festhält, ist wie ein mahnender Fingerzeig. Aber was nützt das gute Beispiel, wenn andere ihm keine Folge leisten?

Ich weiss, ich habe nur ein paar Rosinen aus dem grossen Kuchen gepickt. Wenn ich meinen Gesamteindruck vom «Teacher» in Worte fassen soll, geschieht das vielleicht am besten so: In schlichtem Gewand bietet er gediegenen Inhalt aus allen Gebieten von Schule und Erziehung. Im gegenwärtigen Jahrgang dringt besonders der Ruf nach Reformen durch, bezeichnend für das «Year of Education», und im Kampf ums Dasein wird das Gewerkschaftliche stärker betont als bei uns. Wir sind eben besser dran als unsere Kollegen jenseits des Kanals, und wir wollen das dankbar anerkennen.

Hans Kriesi

Blick ins Ausland

(Mitgeteilt von der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens, Genf, Palais Wilson.)

Amerika. Ein Kredit von 200 000 Dollar ist für 1962/63 bewilligt worden zur Durchführung *pädagogischer Forschungen* wie: Examensmisserfolge, Begabtenförderung, Berufsberatung, neue Hilfsmittel, Schulbibliotheken.

73% der Lehrkräfte in den Volks- und Mittelschulen sind heute *Frauen*; sind es bei den Mittelschulen nur 50%, so bei den Volksschulen 87%.

Der neugewählte oberste Schulinspektor für *Kalifornien*, der konservative Republikaner Dr. Maxwell L. Rafferty, will zu alten Schulmethoden zurückkehren, d. h. Beschneidung des Programms auf die fundamentalen Lehrfächer, mehr Disziplin und Arbeit, Verbesserung der Schulbücher, strengere Ueberwachung und Führung der Kinder. Ob es Dr. Rafferty gelingt, nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern und Lehrer umzuerziehen, wird sich zeigen.

Belgien. Ein Gesetzesentwurf liegt vor, der auch den Absolventen von Mittelschulen *ohne Latein* den *Weg in die Universitäten* öffnen soll. Damit hofft man den wissenschaftlichen Nachwuchs auf dem Gebiete der Technik und der Naturwissenschaft zu fördern.

Bulgarien. *Fremdsprachenunterricht* für Kinder im Alter von 6 Jahren (*Kindergartenstufe*). Deutsch, Englisch und Französisch wird erprobt. Die Kurse umfassen 3 Stunden

pro Woche. Für die Volksschüler sind 6 Stunden pro Woche vorgeschrieben, die an den freien Halbtagen erteilt werden. Ähnliche Versuche macht man auch in der Ukraine.

Deutschland. In der 89. Vollversammlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland wurde einstimmig beschlossen, in Berlin ein *Institut für Schulbaufragen* zu gründen. Als weitere Themen standen der Unterricht in Soziologie in den beiden Abschlussklassen des Gymnasiums sowie die *Geschichtslehrbücher* zur Behandlung.

Von derselben Konferenz ist als Nummer 4 des Dokumentationsdienstes ein Heft herausgegeben worden mit dem Titel «Schuljahresbeginn – Frühjahr oder Herbst?»

Frankreich. Frankreich steht mitten in einer Schulreform. In diesem Zusammenhang war es interessant, Rückblick zu halten. Vom «Institut pédagogique national» ist eine umfassende Studie über «*Réformes et projets de réforme de l'enseignement français de la Révolution à nos jours (1789-1960)*» publiziert worden.

Unter die 50 besten Bücher des Jahres 1962 wurde ein Lehrbuch für die höheren Schulen von Jean Vignal, «*Calcul matriciel*», eingereiht.

Von 1963 an soll im Rahmen des *Baccalauréat* auch eine *Schwimmprüfung* durchgeführt werden (50 m Freistil, keine Zeit vorgeschrieben). Der Kandidat, der diese Prüfung mit Erfolg besteht, bekommt zwei Punkte gutgeschrieben.

Italien. Vom 1. Oktober 1963 an werden alle Kinder in Italien bis zum 14. Altersjahr in die Schule gehen müssen, was 8 Schuljahre (5+3) ergibt; denn bisher war die Schule nur bis zum 11. Jahr obligatorisch. In den letzten zwei Klassen wird Latein als fakultatives Fach gegeben.

Das Prinzip des «*Pré-Salaire*» ist für die Universitätsstudenten angenommen worden. Im Monat soll der Betrag 15 000 bis 30 000 Lire betragen. Die jährliche Erneuerung hängt aber davon ab, ob der Student alle seine Examen fristgemäß absolviert. Für das erste Jahr trifft diese Massnahme auf etwa 18 000 Studenten zu, und die Ausgaben belaufen sich auf etwa 5 Milliarden Lire.

Kanada. An der Universität Alberta wird eine Abteilung für die Ausbildung von Berufs- und Gewerbelehrern errichtet, in Zusammenarbeit mit dem Institut de technologie du Nord, was die praktische Ausbildung angeht.

Norwegen. Zwanzig neue Gymnasien sollen in den verschiedenen Teilen des Landes gegründet werden. Sie sollen zwar regional verwaltet werden, 30-75 % der Kosten trägt jedoch der Staat. Alle Gymnasien werden in Zukunft auf Schulgeld verzichten.

Oesterreich. Oesterreich hat ein neues Schulgesetz. Wichtigste Neuerungen: Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht auf 9 Jahre. Das 9. Schuljahr wird als polytechnisches Jahr für jene Schüler geführt, die nach 8 Jahren keine mittlere Lehranstalt besuchen. Die künftige Mittelschule wird 9 Klassen umfassen und in eine Unterstufe von 4 und eine Oberstufe von 5 Klassen zerfallen.

Die Ausbildung der Volksschullehrer soll an viersemestrigen pädagogischen Akademien erfolgen.

Der Religionsunterricht wird Pflichtfach von der Volksschule bis zur Pforte der Universität.

Schulgeldfreiheit an allen öffentlichen Schulen.

Vom Bundesministerium für Unterricht ist als Band I einer schulwissenschaftlichen Reihe eine vergleichende Studie über «Die österreichischen und englischen Lehrpläne an allgemeinbildenden Mittelschulen» herausgegeben worden.

Schweden. Die Fünftagewoche wird wohl bald allgemein eingeführt werden. Aus diesem Grunde ist die obere Grenze der Wochenstundenzahl bereits auf 35 festgesetzt worden.

Tschechoslowakei. Die Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach Arbeiter und Angestellte, die sich auf die Matura vorbereiten, 4 bis 8 Stunden bezahlten Urlaub pro Woche, 2 zusätzliche Tage pro Jahr zur Vorbereitung der Zwischenprüfungen und 5 Wochen unbezahlten Urlaub während der Abschlussprüfungen erhalten. In dieser Zeit beziehen sie eine Studienbeihilfe. Für den Schulweg bei Kursbesuch und Examen wird ihnen eine Reduktion für Transportpesen gewährt.

Ungarn. Die allgemeine Schulpflicht wird von 8 auf 10 Jahre verlängert für all jene, die nach Abschluss der achtjährigen Grundschule nicht in eine mittlere Lehranstalt (Gymnasium, Berufsschule oder Lehre) eintreten. Es handelt sich bei den zusätzlichen 2 Jahren also um eine allgemeine Fortbildungsschule.

Internationale Organisationen

OCDE (Organisation de Coopération et de Développement Economique).

In diesem Herbst soll eine Ministerkonferenz stattfinden, die sich mit den Fragen der Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiete befassen wird.

In der Zeitschrift «Impact», vol. XX, no 3 (1962), p. 169-189, erläutert A. King seine Gedanken «Vers une politique scientifique nationale». Es steht für die OCDE fest, dass ein wirtschaftlicher Fortschritt nicht möglich ist ohne Ausbau des Schulwesens und ohne Förderung der Forschung.

Europarat

Von der niederländischen Delegation liegt ein interessanter Bericht vor über Ausbaupläne und Reformen im Universitätswesen der Niederlande.

Eine Expertengruppe befasst sich mit dem Unterricht in den modernen Fremdsprachen. Die im letzten Jahr begonnenen Studien sollen dieses Jahr weitergeführt werden. Ein weiterer Bericht behandelt die Organisation der Ferienkolonien in Frankreich.

Vom schweizerischen Delegierten ist eine interessante Studie eingesandt worden über das Seminar «Wissenschaftlicher und handwerklicher Unterricht an den höheren Schulen».

Es fand eine zweite Konferenz statt über die Revision der Geographielehrmittel (Mitteleuropa).

Der Bericht Thomas/Majault über die Reformtendenzen im europäischen Schulwesen wird dieses Jahr noch in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache erhältlich sein.

SCHWEIZ

In dem vom belgischen Erziehungsministerium herausgegebenen Bulletin «L'actualité pédagogique à l'étranger» ist ein Artikel aus der «Gazette de Lausanne» abgedruckt mit dem Titel «La Suisse – pays de Pestalozzi, est-elle sous-développée sur le plan de l'enseignement?». Obwohl diese Ausführungen auf den völlig verzeichneten Angaben einer OCDE-Statistik beruhen, wollen wir die Tatsachen nicht übersehen, welche heute grosse Anstrengungen verlangen. In der «Neuen Zürcher Zeitung» (7. 1. 1963) erschien ein ähnlicher Aufsatz mit dem Titel «Ist unser Schulwesen noch konkurrenzfähig?»

Es sei aber auch festgehalten, dass man heute ernsthaft an der Arbeit ist. Die Probleme liegen auf drei Ebenen. Da sind einmal verfassungsbedingte organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden. Dies sind wohl die heikelsten Fragen, wie Olivier Reverdin in seinem Artikel «L'avenir des universités suisses» («Journal de Genève», 25. 2. 1963) zeigt. Das tritt auch bei den Diskussionen um die «Ecole primaire romande» zutage. Dass in einem Jahr in der Westschweiz beinahe 3500 Kinder den Kanton gewechselt haben, gibt zu denken. Die Kulturpolitik des Bundes und der Kantone ist an einem Wendepunkt angelangt. Olivier Reverdin schreibt: «Bien prendre ce tournant n'est pas facile, mais ne pas le prendre, ce serait s'enliser dans les marécages de l'impuissance et de la médiocrité. Cela, nous ne pouvons nous le permettre.»

Eine zweite Anstrengung zielt auf die Nachwuchsförderung. Wir wissen, dass der Nachwuchsmangel Schule und Wirtschaft bedroht. Bis 1970 sollte der Lehrkörper verdoppelt werden. Da können wir auf die Botschaft des Bundesrates betreffend Stipendienwesen hinweisen. Hier wie beim Ausbau der Universitäten stellt sich also die Frage des Zusammenwirkens von Bund und Kantonen neu. Zahlreich sind auch die Kantone, die ihre Stipendiengesetze in den letzten Jahren neu geregelt haben. Erfreulich ist ferner die private Mitarbeit. So hat die Schweizerische Gesellschaft für chemische Industrie Massnahmen zur Förderung des Chemikernachwuchses getroffen, und von der Gesellschaft ehemaliger Studierender der ETH liegt der «5. Bericht über die Tätigkeit zur Förderung des akademisch-technischen Nachwuchses» vor.

Dass sich das Problem des Nachwuchsmangels schon auf der untersten Schulstufe, im Kindergarten, stellt, geht eindeutig aus der Sondernummer des «Schweizerischen Kindergartens» (Nr. 10, 1962) «Zum Problem der Kinderzahl» hervor.

Nicht nur organisatorische Fragen, nicht nur Personalprobleme gilt es zu lösen. Es müssen wohl auch in methodischer Hinsicht neue Wege begangen werden. In der NZZ vom 3. 1. 1963 ist ein Aufsatz erschienen über den «Mathematikunterricht am Gymnasium – Reformbestrebungen» und in derselben Zeitung vom 19. 2. 1963 ein Artikel über das «Problem einer Mittelschulreform». Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die nächste Erziehungsdirektorenkonferenz sich mit dem Problem der Maturareform befassen will.

Unesco-Hilfe an Schulen und andere Kulturinstitute

Wer macht mit?

Können Sie – selber des Lesens und Schreibens mächtig – sich vorstellen, dass auf unserer Erde ungefähr 1200 Millionen Männer und Frauen als Analphabeten leben – dass Tausende und aber Tausende von Kindern nicht lernen können, weil Hefte und Bücher, ja oft sogar Schulen fehlen – dass Tausenden und aber Tausenden von Studenten und Professoren alles mögliche mangelt – dass Tausende und aber Tausende von jungen Leuten keine Berufsausbildung erhalten können, weil technische Hilfsmittel und ausbildendes Personal fehlen?

Wer könnte unberührt bleiben ob solchem Versagen der Welt! Heute aber ist es uns möglich, hier zu helfen. Die Unesco (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) unternimmt alles, was in ihrer Macht steht, um möglichst überall mit ihrer Hilfe und ihrem Wissen beizustehen. Sie arbeitet Hand in Hand mit anderen internationalen Organisationen – z. B. der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen), dem UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen), der OIT/ILO (Internationale Arbeitsorganisation) und anderen. Für alle jene, die helfen wollen, hat die Unesco ein praktisches und wirksames Mittel geschaffen: den Geschenkgutschein-Plan. Für Schulen, Jugendgruppen, Lehrerschaften bietet sich dadurch eine Möglichkeit, mit den hilfsbedürftigen Ländern unmittelbar in Verbindung zu treten.

Aus den 70 von der Unesco ausgewählten Hilfsplänen hat die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission zwölf besonders interessante herausgegriffen, die sich auf vier Kontinente verteilen. Sie beziehen sich auf Institute und Schulen sehr verschiedener Art (siehe unten).

Unter diesen Plänen wählen Sie denjenigen aus, der Ihnen besonders sympathisch ist und den Sie am liebsten unterstützen möchten. Und nun können Sie, je nach den zur Verfügung stehenden Geldmitteln, beim Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Schwanengasse 7, Bern (Postcheckkonto III 954), den Betrag für einen Gutschein, zwei oder mehr Gutscheine einzahlen, unter Angabe des von Ihnen ausgewählten Planes. Ein Gutschein (oder UNUM) hat den Wert von 22 Schweizer Franken. Sie erhalten sodann vom Unesco-Sekretariat die Gutscheine, die Sie gefälligst direkt an die Adresse senden wollen, welche Ihnen angegeben wird (auf Verlangen übernimmt das Sekretariat gerne diese Uebermittlung). Die Empfänger werden damit kaufen können, was sie gerade am dringendsten brauchen, und Ihnen gewiss Bericht zukommen lassen. So geht eine Tür auf für das einander Näherkommen, ja für die Freundschaft zwischen Schulen, Jugendgruppen und Lehrenden.

Es können auch Marken oder Vignetten der Unesco gekauft werden; sie sind zwar ohne philatelistischen Wert, aber originell, hübsch und zudem billig. Das so gesammelte Geld wird gegen Gutscheine umgetauscht.

Projekt 131: Schule von Mount Lavinia für die tauben Kinder von Ceylon

Diese Schule, die 1912 von einer christlichen Missionarin eröffnet wurde, hat sich allmählich entwickelt. Sie kann heute 120 Knaben und 60 Mädchen betreuen; aber viele andere Kinder sind erst auf der Warteliste eingetragen. Die Schule erzieht diese Jungen so, dass sie später für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen können. Ein Grossteil der Zeit ist der Arbeit zur Eingliederung in die Gemeinschaft gewidmet; diese erfolgt auf Grund der Methode des Ablesens von den Lippen und durch Rede- und Hörübungen. Neben diesem Unterricht erhalten die Kinder ab 12 Jahren eine besondere Ausbildung, die sie mit verschiedenen handwerklichen Arbeiten vertraut macht.

Diese Institution ist eine philanthropische Gründung. Ihr Unterhalt ist dank öffentlicher Subskriptionen und Schenkungen gesichert. Aber trotz der Grosszügigkeit der Allgemeinheit und der kleinen staatlichen Beihilfe für arme und verwaiste Schüler hat die Schule viele finanzielle Schwierigkeiten. Sie benötigt am dringendsten:

- Material für den Unterricht im Drucken und Buchbinden für die grösseren Knaben;
- Ein zeitgemässes System der Ausbildung des Lehrkörpers;
- Auslandsaufenthalte für Lehrer zur Erlangung der nötigen Ausbildung;
- Ausbau der Wohneinrichtungen.

Empfohlene Filme: Nr. 4, 8, 9, 11 des Filmverzeichnisses.

Projekt 285: Institut für Volkskunst Lok Kalakar Sangh in Almora (Indien)

Im Jahre 1957 hat die Unesco ein grösseres Projekt an die Hand genommen, dem die Absicht zugrunde liegt, die gegenseitige Achtung vor den kulturellen Werten des Morgenlandes und des Abendlandes zu fördern. Sie will dazu beitragen, dass die weit voneinander entfernt lebenden Völker sich besser kennenlernen und verstehen – eine wesentliche Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden.

Am Institut von Almora lehrt man die überlieferten und neuzeitlichen Formen volkstümlicher Kultur. Man bemüht sich dort, die alten Formen der Kunst zu bewahren, und widmet sich auch der modernen Bearbeitung alter Tänze, Lieder, Opern, Ballette und Theaterstücke. Es handelt sich hier also nicht um eine blosser Musik- und Tanzschule, sondern um ein wichtiges kulturelles Zentrum. Es betreut Ausstellungen und Konferenzen und besitzt ein Museum, eine Bibliothek und ein Atelier.

Seine Einnahmequellen – staatliche Beihilfen und freiwillige Beiträge – reichen nicht aus, um sein Programm weiterzuführen und auszubauen. Die Gesellschaft Lok Kalakar Sangh, die diese Stätte kulturellen Lebens unterstützt, wird ihre Ziele nur dann erreichen können, wenn sie Hilfe erhält. Unsere Gutscheine ermöglichen dem Institut – die Anschaffung von Schallplatten und Photomaterial sowie weiterer Hilfsmittel.

Wenn Sie dieser Institution helfen, fördern Sie damit das gegenseitige Verständnis und die Wertschätzung zwischen Orient und Okzident.

Empfohlene Filme: Nr. 4, 9, 11 des Filmverzeichnisses.

Projekt 342: «Jeunesses musicales» in Israel

Die «Jeunesses musicales», die 1940 in Belgien und Frankreich gegründet wurden, haben sich zum Ziel gesetzt, die Musik kennen und lieben zu lehren, jungen, talentierten Musikern zu helfen und das Verständnis für zeitgenössische abendländische und orientalische Musik zu wecken. Die «Jeunesses musicales» haben heute in 19 Ländern tätige Gruppen.

Es ist schwierig, für diese Bestrebungen die nötigen Mittel zu finden, ganz besonders in jenen Ländern, wo die nationalen Gruppen erst vor kurzem gegründet wurden und eine ganz beträchtliche Arbeit auf sich zu nehmen haben – wie dies besonders in Israel der Fall ist.

Ihre Gaben ermöglichen

- den Kauf von Instrumenten und Tonbandgeräten;
- die Schaffung von Büchereien, Schallplatten- und Filmarchiven.

Empfohlene Filme: 1, 9, 10 des Filmverzeichnisses.

Projekt 337: Die «Stadt der Jugend» in Agadir

Am 13. März 1960 zerstörte ein schreckliches Erdbeben die Stadt Agadir und die sechs umliegenden Dörfer. Tausende wurden getötet und Tausende obdachlos. Auf diese Schrek-

kensnachricht hin erfasste eine Welle der Solidarität zahl- reiche Länder und private Organisationen, die alle Marokko Hilfe leisteten.

Aber die erste Hilfe genügte nicht – ein neues Agadir musste gebaut werden. Das war keine leichte Aufgabe; sie erforderte die Mitwirkung von Menschen aus der ganzen Welt. Daher erliess die Regierung von Marokko im Einver- nehmen mit den marokkanischen Jugendorganisationen einen Aufruf an die Jugend aller Länder. Die ersten Arbeiten wurden schon im Sommer 1960 in Angriff genommen. Seit- her arbeiten junge Freiwillige gemeinsam am Bau einer «Stadt der Jugend», in der provisorische Wohnungen den Obdachlosen zur Verfügung gestellt werden, die heute noch in Zelten zusammengepfertcht sind – ihren einzigen Wohn- stätten. Neben dem grossen Arbeitslager in Agadir gibt es verschiedene Freiwilligenlager in den sechs angrenzenden Dörfern, die ebenfalls vom Erdbeben zerstört wurden. Die Häuser, Schulen und Polikliniken müssen wieder aufgebaut werden – darum braucht es grosse Mengen von Material.

Ihre Gutscheine steuern bei zum Einkauf von:

- Werkzeugen und all dem unentbehrlichen Material, das es braucht, um mit den unternommenen Arbeiten ans Ziel zu kommen.

Empfohlene Filme: Nr. 3 und 8 des Filmverzeichnisses.

Projekt 344: Primarschule für Mädchen, Garango (Ober- Volta)

Im Busch von Ober-Volta, auf dem Gebiet von Garango, lebt von der Welt fast abgeschnitten eine Bevölkerung von 50 000 Menschen. Diesen stehen nur 26 Primarschulen und keine einzige Sekundarschule zur Verfügung. In ganz Ober- Volta können nur 7 % aller Kinder zur Schule gehen, und davon sind ein Drittel Mädchen.

Die U.F.E.R. – eine Vereinigung für die Freundschaft unter den Rassen – sandte 1959 eine junge Französin, eine junge kanadische Lehrerin und eine französische Kranken- schwester in dieses Gebiet, um ein erstes Zentrum für Mäd- chen zu errichten. Die Mädchen erhalten hier eine Elemen- tarausbildung, ergänzt durch Hauswirtschaftsunterricht. An dieser Schule können sie bis zum 15. Altersjahr bleiben.

In einem Tätigkeitsjahr ist die Lehranstalt von 120 Schüle- rinnen besucht worden, und viele andere möchten an den Kursen teilnehmen – aber sie können nicht angenommen werden, solange nicht materielle Erleichterungen zu erwar- ten sind.

Hilfe tut not. Die Schule benötigt an Material:

- Bücher und Hilfsmittel für den Unterricht, die sich an Auge und Ohr richten;
- Ausrüstung für den Haushaltunterricht sowie einige Sport- geräte und Sanitätsmaterial.

Empfohlene Filme: Nr. 4 und 14 des Filmverzeichnisses.

Projekt 345: Institut St. Joseph (Madagaskar)

Ganz im Norden von Madagaskar liegt einer der drei grossen Häfen der neuen madagassischen Republik: Diego-Suarez. In- folge ihrer Lage weist diese Stadt eine rassenmässig sehr ge- mischte Bevölkerung auf.

Die Jugend ist dort zahlreich und lernbegierig. Vor mehr als 10 Jahren haben die Maristenmönche hier das Institut St. Joseph eröffnet. Viele Schwierigkeiten und Hindernisse mussten überwunden werden, um diese Primarschule eröff- nen zu können. Der Unterricht wird in zwei Sprachen er- teilt, nämlich madagassisch und französisch. Obgleich täg- lich Kinder mangels Raum und Mitteln zurückgewiesen wer- den müssen, erhalten 439 Knaben von 6 bis 19 Jahren in zehn verschiedenen Klassen dort Unterricht. Bei diesen Schülern handelt es sich nicht nur um Angehörige dreier verschiedener madagassischer Stämme, sondern auch um Inder, Kreolen, Franzosen, Chinesen und Araber. Eines der Hauptziele der Schule ist es, das gute Einvernehmen und die Freundschaft unter den verschiedenen völkischen Grup- pen zu fördern. Sie benötigt dringend:

- eine Bibliothek (noch nicht vorhanden);
- ein Laboratorium;
- Einrichtungen für Werkstätten;
- Lehrfilme;
- einen Kinoapparat.

Empfohlene Filme: Nr. 4 und 14 des Filmverzeichnisses.

Projekt 319: Musterfarm und Landwirtschaftsschule in Coto- nou (Dahomey)

Dahomey hat eine Grundfläche von 122 000 km². Die zwei Millionen zählende Bevölkerung ist zu 90 % in der Landwirt- schaft tätig; aber seit einiger Zeit nimmt die Landflucht zu. Vor allem die Jungen verlassen das Land, um einem harten Leben zu entfliehen; sie gehen in die Stadt, wo sie nur zu oft das Elend kennenlernen. Man schätzt die Zahl der Arbeitslosen auf 20 000, die sich zum grössten Teil in den drei bedeutendsten Städten befinden. Die Anwesenheit dieser Unbeschäftigten bildet ein ernstes wirtschaftliches und soziales Problem. In Anbetracht der Schwere dieses Problems hat die JOC (Christliche Arbeiterjugend) 1953 eine Unter- suchung über die Hintergründe dieser Landflucht durch- geführt. Die grosse Mehrheit der befragten jungen Leute erklärte sich bereit, auf das Land zurückzukehren, wenn man ihnen vernünftige Möglichkeiten biete, ein nutzbringendes und rechtes Leben zu führen. Die JOC beschloss dann, einen wegweisenden Versuch zu unternehmen, um zu be- weisen, dass es möglich ist, bei Anwendung der modernen Techniken und Werkzeuge mehr als den reinen Lebens- unterhalt aus der Landwirtschaft herauszuholen. So wurde 1954 die Landwirtschaftsschule von Cotonou eröffnet. Die Anfänge dieses Unternehmens waren äusserst bescheiden. Dank dem Mut und der Arbeit der Freiwilligengruppen konnte die Lage dieses Ausbildungszentrums nach und nach gefestigt werden. Die Behörden gewährten einige kleine Subventionen.

Man hat nun ein vollständiges Programm für neuzeitliche landwirtschaftliche Ausbildung aufgestellt, und erfreulicher- weise übernehmen die Bauern die neuen Methoden von den Jungen.

Heute aber befindet sich das Institut in ernsthaften Schwie- rigkeiten: die meisten Kredite aus privaten Quellen sind erschöpft, und es ist fraglich, ob die Behörden weiterhin finanzielle Hilfe gewähren. Es ist aber unbedingt nötig, dass die Schule ihre Tätigkeit fortsetzen kann; sie braucht vor allem Ihre Hilfe für

- die Anschaffung landwirtschaftlicher Ausrüstungen und Maschinen.

Empfohlene Filme: Nr. 1 und 4 des Filmverzeichnisses.

Projekt 343: Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstör- ten Schulen in Chile

Die Erdbeben, die Chile im Mai 1960 verheerten, und die Springfluten, die folgten, verursachten eine der grössten Katastrophen der Weltgeschichte. In wenigen Augenblicken wurden Tausende von Bauernhöfen, Häusern, Spitälern, Schulen, Laboratorien und Fabriken zerstört; Eisenbahn- linien und Wasserleitungen wurden vernichtet. Zu diesen schweren Heimsuchungen kamen Feuersbrünste, Vulkan- ausbrüche und das Ueber-die-Ufer-Treten der Seen. Städte wurden bis zu 80 % zerstört. Zwölf Provinzen Chiles sind von diesen Wasserfluten schwer getroffen worden. Etwa 400 Staatsschulen wurden durch das Erdbeben völlig zerstört. Unzählige Gaben erreichten Chile aus allen Teilen der Welt. Aber es bleibt noch viel, sehr viel zu tun. Die Schulhäuser müssen wieder aufgebaut, und all das notwendige Material – Pulte, Bücher usw. – muss wiederum beschafft werden. Dazu können Sie mit dem Erwerb von Gutscheinen beitragen.

Empfohlene Filme: Nr. 2, 5, 13 des Filmverzeichnisses.

Projekt 327: Lehrerseminar und Musterschulen in Otavalo (Ecuador)

Otavalo ist der Name einer kleinen Provinz in den Anden. Die 50 000 Einwohner sind teils Bauern, teils Handwerker. Letztere haben sich spezialisiert im Weben, Spinnen und in

der Herstellung von Strohütten, Schnüren, Sandalen, Töpfereien usw. Aber sie leben alle sehr bescheiden. Trotz ihrer Armut, ihrem Mangel an Bildung haben die Indianer von Otavalo bewiesen, dass sie fähig sind, ihre Lebensbedingungen durch eigene Anstrengungen zu verbessern. Sie verdienen es daher wirklich, dass ihnen geholfen wird.

Sie möchten ihren Kindern eine Ausbildung zuteil werden lassen. Die bereits bestehenden Elementarschulen sind vernachlässigt, und es fehlt ihnen oft an Büchern, Pulten, ja sogar Papier. Die Anden-Mission hat ein Programm zur Verbesserung der sozialen, erzieherischen und kulturellen Verhältnisse in den indianischen Landgemeinden aufgestellt, dessen Mittelpunkt das Seminar von San Pablo del Lago ist. Es beabsichtigt, 7 Primarschulen für ihre Aufgabe auszurüsten und damit bei der Bevölkerung den richtigen Sinn für Begriffe wie Gesundheit, Leben, Lernen und Freizeit zu wecken und zu entwickeln. Die Schule von San Pablo del Lago braucht

- die nötige Ausrüstung für die Musterschulen, die sie leitet, sowie für den Ausbau der Bibliotheken.

Empfohlene Filme: Nr. 2, 5, 13 des Filmverzeichnisses.

Projekt 120: CREFAL – Zentrum in Patzcuaro, Mexiko (CREFAL = *Centro regional de educación fundamental para la América Latina – Regionales Zentrum der Grundschulung für Lateinamerika*)

Die Gegend um den Patzcuaro-See (200 km²) besteht aus tropischem Tiefland, bewaldeten Bergen, felsigen Inseln und fruchtbaren Ebenen. Man findet dort Fischer, Bauern und Handwerker.

Die 14 000 taraskischen Indianer und Mischlinge, die dieses Gebiet bewohnen, vermengen das Spanisch, das sie sprechen, mit zahlreichen indianischen Ausdrücken – ein Sprachproblem, das für ganz Mittel- und Südamerika gemeinsam ist. Die Unesco hat dieses Gebiet für ihren ersten Mittelpunkt der Grundschulung für Lateinamerika ausgewählt. Diese internationale Schule, die künftige Erzieher aus allen lateinamerikanischen Ländern ausbildet, ist einzig in ihrer Art. Sie verfolgt ein doppeltes Ziel:

1. Lehrer in die Methoden der Volksbildung einzuführen im Hinblick auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen auf verschiedenen Gebieten (Gesundheit, häusliches Leben, Wirtschaft, Freizeit, Elementarunterricht, staatsbürgerliche Schulung).
2. Neue Hilfsmittel für den Unterricht vorzuführen und zu erproben (Filme, Dias, Theaterstücke, Bücher, Plakate usw.) und den angehenden Lehrern eine Ausbildung zu geben, die ihnen erlauben wird, in ihren eigenen Ländern ähnliche Hilfsmittel anzuwenden.

Seit seiner Einweihung im Jahre 1961 hat das Zentrum an Bedeutung gewonnen, und 6 neue Gemeinschaften wurden seiner «Versuchszone» angeschlossen. Um der Erweiterung seines Programms gewachsen zu sein, benötigt das Zentrum

- Sanitätsmaterial (chirurgische Bestecke; «Phantome», d. h. Modellpuppen für medizinische Unterrichtszwecke; veranschaulichende Bildtafeln);
- Demonstrationsmaterial für den Landwirtschafts- und Haushaltunterricht;
- Material für Gymnastik und Unterhaltung.

Empfohlene Filme: Nr. 2, 5, 6, 7, 13 des Filmverzeichnisses.

Projekt 284: Gemeinschaftsschule von Melanthon (Griechenland)

Melanthon liegt im nördlichen Griechenland, 15 Kilometer von dem Punkt entfernt, wo Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland aneinandergrenzen. Das Dorf wurde vom Bürgerkrieg zermalmt: die Häuser waren zerstört, Vieh, Pflüge und Werkzeuge weggeführt. Die meisten Einwohner flohen; sie waren gezwungen, auf die verschiedensten Orte verteilt, das harte Leben von Flüchtlingen zu führen. Einige Jahre später haben sich die Ueberlebenden – vom Wunsche

getrieben, ihrem eigenen Stück Erde näher zu sein – in der Nähe des einstigen Melanthon niedergelassen. Als Obdach hatten sie nur ihre Zelte. Sie beschlossen, an der Stelle ihres alten ein neues Dorf zu bauen. Dazu aber besaßen sie nichts als ihre Hände und ihren Mut. Dennoch haben sie ihre Häuser, die Kirche und die Schule wieder aufgebaut, aus rohen Ziegeln, wobei sie für die Fenster einfach Zwischenräume freiließen, weil das Glas zu teuer war.

Sie pflanzten Tabak an und verwendeten den Gewinn aus dessen Verkauf für die Anschaffung von Werkzeugen, Pflügen, Vieh und Arzneimitteln. Jetzt hat die Regierung auch mit dem Strassenbau und den Arbeiten für die Wasserversorgung begonnen. Die von den Einwohnern neu erbaute Schule enthielt nur einen einzigen Raum auf gestampfter Erde – für beinahe 50 Schüler! Es musste daher eine neue Schule gebaut werden, für die dank Ihren Gutscheinen das Nötigste gekauft werden kann:

- Unterrichtsmaterial und Schulmöbel.

Empfohlene Filme: Nr. 8 und 10 des Filmverzeichnisses.

Projekt 340: Internationaler Feldzug der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) für die Verbesserung des Saatgutes

Um gegen den Hunger und die Unterernährung in verschiedenen Gebieten der Erde – besonders in Asien, Afrika und Lateinamerika – kämpfen zu können, beschlossen die Vereinten Nationen vor einigen Jahren, die FAO zu schaffen. Diese Organisation hat eine Weltaktion unternommen für die Verbesserung der Nahrungsmittelherzeugung, die Steigerung des Ertrages der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Fischerei u. a. m.

Es ist erwiesen, dass die Landwirte überall genügend Lebensmittel anbauen und ernten könnten, um die Welt vom Hunger zu befreien, wenn sie in der Lage wären, die natürlichen Hilfsquellen auszunutzen und wenn sie über moderne Hilfsmittel und Methoden verfügten. Ganz besonders muss dafür Sorge getragen werden, dass überall nur erstklassiges Saatgut verwendet wird. Samen von geringer Qualität zeitigen mässige Ergebnisse und geringen Ertrag.

Die FAO hat daher einen weltweiten Feldzug für die Verbesserung des Saatgutes eingeleitet. Die Geschenkgutscheine geben Ihnen die Möglichkeit, sich an dieser lebenswichtigen Unternehmung zu beteiligen, die darauf gerichtet ist:

- die bedürftigen Länder mit einwandfreiem Saatgut zu beliefern;
- solches Saatgut unter die Bauern zu verteilen, nachdem es eine Vermehrung erfahren haben wird;
- die Kenntnisse über das Saatgut zu erweitern, den Sinn und die Freude an Versuchen und Verbesserungen zu wecken und diese Methoden zu entwickeln;
- Material zum Dreschen und Reinigen des Getreides anzuschaffen;
- Unterrichtsmaterial, Hilfsmittel, die sich an Auge und Ohr richten, sowie Zeitschriften und Handbücher zu beschaffen.

Empfohlene Filme: Nr. 1, 2, 3, 5 des Filmverzeichnisses.

Die nationale schweizerische Kommission verfügt über folgende Filme der Unesco, die wir Ihnen empfehlen:

1. *Dürre Erde*. Französisch, 16 mm, 27 Minuten. Das Problem der ausgetrockneten Gebiete; wie diese fruchtbar gemacht werden sollen.
2. *Trockengebiete von Peru*. Französisch, Farbfilm, 16 mm, 22 Minuten. Beschreibt die Arbeit des wissenschaftlichen Forschungsinstituts in den ausgetrockneten Gebieten von Peru und zeigt die Bewohner dieser Gegenden, ihre Arbeitsweise und ihre Lebensart.
3. *Beni Abbes, die Wissenschaft in der Wüste*. Französisch, Farbfilm, 16 mm, 18 Minuten. Die Arbeiten des wissenschaftlichen Forschungszentrums von Beni Abbes, durch Frankreich im Herzen der Sahara erbaut.

4. *Dschungel und Pflug*. Französisch, Farbfilm, 16 mm, 28 Minuten. Zeigt die Arbeiten des Bildungszentrums in Minneriya, Ceylon.
5. *Tzintzuntzan*. Französisch, 16 mm, 21 Minuten. Das Erwachen eines mexikanischen Dorfes dank den vom Regionalen Zentrum der Grundschulung für Lateinamerika (CREFAL) eingeführten neuen Bildungsmethoden.
6. *Patzcuaro und seine Umgebung*. Französisch, 16 mm, 23 Minuten. Dokumentarfilm über das Regionale Zentrum der Grundschulung für Lateinamerika (CREFAL), das Land und seine Bewohner.
7. *Der Zukunft entgegen*. Französisch, 16 mm, 26 Minuten. Ausbildung der Studenten im Regionalen Zentrum der Grundschulung für Lateinamerika (CREFAL).
8. *Schule im Wüstensand*. Deutsch, 16 mm, 20 Minuten. Schulung der aus Palästina geflüchteten Kinder und Erwachsenen.
9. *Morgenland – Abendland*. Französisch, 16 mm, 21 Minuten. Eine Schau alter Kunstwerke aus Orient und Okzident.
10. *Musik in der Schule*. Französisch, 16 mm, 24 Minuten. Die Pflege der Musik in den Schulen Schwedens.
11. *Bücher für alle*. Französisch, 16 mm, 21 Minuten. Die öffentliche Bibliothek in Neu-Delhi, ein Beispiel für Indiens Bestrebungen im Dienste der Volksbildung.
12. *Das Buch wird entdeckt*. Französisch, 16 mm, 22 Minuten. Die Rolle der öffentlichen Bibliothek im Dienste der Allgemeinheit in Schweden.
13. *Sutatentza, eine Friedensbotschaft*. Französisch, 16 mm, 10 Minuten. Radio Sutatentza (Kolumbien) in voller Tätigkeit.
14. *Rechte des Kindes – Menschenrechte*. Französisch, 16 mm, 10 Minuten. Ein anlässlich der Ausstellung über die Menschenrechte im Herbst 1949 in Paris gedrehter Film.

Neue Adresse für die Bestellung der Unesco-Filme: *Cortux-Film AG, rue Locarno 8, Freiburg*. Die Filme werden den Interessenten gratis zur Verfügung gestellt. Das Porto und die Verpackung wird berechnet.

Unesco-Nachrichten

Erste Examina am Indischen Institut für Technik

Am Indischen Institut für Technik (Indian Institute of Technology) in Bombay, das seit 1956 von der Unesco unterstützt wird, wurden Ende letzten Jahres die ersten Abschluss-examina abgelegt. Am 22. Dezember überreichte Präsident Sarvapalli Radhakrishnan den Graduierten die Diplome. Bei dem feierlichen Akt war auch der stellvertretende Generaldirektor der Unesco, Malcolm Adiseshiah, anwesend.

Das Institut hat sich in den vergangenen sechs Jahren aus einem vorläufigen Gebäude, das man auf neugeredetem Dschungelboden am Stadtrand errichtet hatte, zu einem umfangreichen Komplex entwickelt. Seine Bedeutung wird mit der der Ecole polytechnique in Frankreich verglichen. Unter Leitung von S. K. Rose bildet es zurzeit 1600 künftige Ingenieure aus. Schon im nächsten Jahr soll die Studentenzahl auf über 2000 ansteigen.

Der Zulassung zum Studium gehen strenge Prüfungen voraus. Die Kandidaten kommen aus allen Teilen Indiens. Von 22.000 Studienanwärtern werden jährlich 900 besonders Begabte ausgewählt, die entweder in Bombay oder in dem Schwesterinstitut Kharagpur bei Kalkutta das Studium aufnehmen können.

In Bombay wird besonders das Fachstudium nach Erreichung des ersten Abschlussgrades gefördert. 250 Studenten bereiten sich augenblicklich auf ihre Doktorprüfung oder den Master's Degree vor – das sind mehr als an irgendeiner andern Technischen Hochschule Indiens. Ausserdem arbeitet das Institut eng mit der Industrie zusammen. Es hält Fortbildungslehrgänge für Ingenieure ab und hat einen Beratungsdienst für indische Industrielle eingerichtet.

Der indische Staat hat für Bau und Ausstattung des Instituts in Bombay rund 10 Millionen Dollar aufgewendet. Die Unesco hat das Projekt im Rahmen des UN-Programms für Fachliche Hilfe seit 1956 laufend gefördert, indem sie Experten, Stipendien und Einrichtungsgegenstände vermittelte.

Zurzeit arbeiten 20 Unesco-Experten in Bombay, an ihrer Spitze Professor T. N. Loladze, UdSSR.

Pflanzenforschung im Dienste der Welternährung

In Canberra ist nach vierjähriger Bauzeit eine Pflanzenforschungsstation im Wert von 600.000 australischen Pfund in Betrieb genommen worden. Dieses australische Phytotron, das allen vergleichbaren Anlagen technisch weit voraus sein soll, wird, wie die Fachleute versichern, die bisherigen

Bemühungen zur Erhöhung der Weltproduktion an Lebensmitteln beschleunigen.

Die Station befindet sich in einem zweistöckigen Gebäude. In besonders konstruierten Kabinen, Gewächshäusern und Sälen kann nahezu jedes Klima künstlich erzeugt werden, unbegrenzt erhalten bleiben oder nach Belieben geändert werden, wobei sich auch die Stunden des Tageslichts verlängern oder abkürzen lassen.

Wenn die Station voll arbeitet, können Hunderte von Experimenten gleichzeitig durchgeführt werden. Auf diese Weise werden jahrelange Vorarbeiten, die unter natürlichen Forschungsbedingungen nötig wären, eingespart. Von den Möglichkeiten der Automation wird weitgehend Gebrauch gemacht. Mehr als hundert Mitglieder der Australischen Forschungsorganisation für Naturwissenschaft und Technik und der Staatlichen Universität von Australien sowie fünfzehn ausländische Forscher werden während des ersten Jahres ständig in Canberra leben, das damit eines der wichtigsten Pflanzenforschungszentren der Welt geworden ist.

Neue Diapositivreihe der Unesco

Eine dritte Reihe von Diapositiven für den Kunstunterricht wurde kürzlich von der Unesco herausgebracht. Sie trägt die Bezeichnung «Visuelle und plastische Anregungen für den Kunstunterricht» (Visual and Plastic Stimuli in Art Education) und illustriert, wie Vorstellungsvermögen und Kunstverständnis der Schüler durch die Betrachtung von Kunstwerken geweckt und gefördert werden können. Eine Broschüre in englischer, französischer oder spanischer Sprache erläutert die einzelnen Diapositive.

Die Reihe eignet sich besonders für Kunstunterricht an Schulen, Hochschulen und Lehrerbildungsanstalten, aber auch für Kurse an Volkshochschulen und Kulturzentren. Sie ist durch die Unesco, Place de Fontenoy, Paris 7e, oder durch die Bildverlagsanstalt Publications filmées d'art et d'histoire, 44, rue du Dragon, Paris 6e, zu beziehen.

Internationales Musikquellen-Verzeichnis

Bibliotheken in zwanzig Ländern sind gegenwärtig damit beschäftigt, ein Internationales Musikquellen-Verzeichnis, das voraussichtlich fünfzig Bände umfassen wird, zusammenzustellen. Die ersten beiden Bände sind bereits erschienen; drei weitere sind im Druck. Die Gesamtausgabe soll alle musikalischen Werke verzeichnen, die vor 1800 verfasst oder gedruckt wurden. Zwei Organisationen, die Internationale

musikwissenschaftliche Vereinigung und der Internationale Verband musikalischer Fachbibliotheken haben seit 1953 gemeinsam an diesem Projekt gearbeitet. Zwei Sekretariate wurden gebildet, eines in Paris an der Bibliothèque nationale, das andere in Kassel. Beide werden von der Unesco und amerikanischen Stiftungen unterstützt und sind mit der zentralen Lenkung der Ermittlungen betraut. In jedem der beteiligten Länder wurden Forschungsausschüsse gebildet, deren Arbeit die beiden Sekretariate zu koordinieren haben.

Der erste Band, «Gedruckte Sammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts», ist das Ergebnis siebenjähriger Vorarbeiten. Die nächsten Bände sollen jedoch in kürzeren Zeitabständen erscheinen. Thematisch werden sie u. a. folgende Gebiete behandeln: Quellen der byzantinischen Musik – Musiktheoretische Werke – Musik für Laute und Gitarre – Libretti italienischer Opern – Polyphone Musik des Mittelalters.

Das internationale Verzeichnis wird nicht nur für die Musikwissenschaftler von Interesse sein. Es wird auch dem Musiker, Dirigenten, Rundfunkregisseur und den Schallplattengesellschaften einen ungeahnten Reichtum an längst vergessenen Stoffen und Motiven erschliessen; und damit wird der Musikliebhaber viele musikalische Kostbarkeiten zu Gehör bekommen, zu denen er bisher keinen Zugang hatte.

Aerzte lernen am Steuer

Findige Aerzte in den USA haben ein System entwickelt, mit dessen Hilfe sie die wissenschaftlichen Fortschritte auf ihrem Fachgebiet verfolgen können. Aerztegesellschaften in verschiedenen Staaten, vor allem in Kalifornien, geben allwöchentlich Fortbildungskurse auf Tonbändern heraus. Sie sollen den praktizierenden Arzt über die neuesten Forschungsergebnisse, Heilverfahren oder Entdeckungen, etwa auf dem Gebiet der Kinderheilkunde, der Geburtshilfe, Chirurgie, Inneren Medizin oder der Herz- und Gefässerkrankungen, unterrichten. Die Aerzte können die für sie in Frage kommenden Serien abonnieren und die Tonbänder im Auto abspielen lassen, während sie auf dem Wege zu Patienten oder zum Krankenhaus sind.

ANALPHABETENTUM – EIN WELTPROBLEM

In manchen Ländern ist es einem geradezu gesetzlich verboten, Analphabet zu sein. In anderen müssen alle Männer, die zum Militärdienst eingezogen werden, Lesen und Schreiben lernen. Ein belgisches Gesetz dehnt diese Verpflichtung auch auf die Insassen von Strafgefängnissen aus, während in vielen anderen Staaten – ohne gesetzgeberische Massnahmen – Unterrichtsprogramme für bestimmte Bevölkerungsgruppen laufen, z. B. für Einwanderer, Tiefseefischer oder Familien in besonders abgelegenen Gebieten.

Diese Tatsachen ergab eine Befragung der Mitgliedstaaten, die von der Unesco im Rahmen ihres Weltprogramms zur Ueberwindung des Analphabetentums durchgeführt wurde. Siebenundsechzig Staaten beantworteten die Fragebogen. Nur elf davon berichteten, dass das Analphabetentum in ihrem Staatsgebiet kein Problem mehr sei, da sie so gut wie keine lese- und schreibunkundigen Bürger mehr hätten*. In den übrigen Berichtsländern betrug der Anteil der Analphabeten 3 bis 4%, in manchen aber auch 85 und 90%.

Ecuador, Indonesien und die Türkei haben Gesetze erlassen, die es allen Staatsbürgern zur Pflicht machen, Lesen und Schreiben zu lernen. Auch Aegypten, Griechenland, Haiti, Mexiko, Ungarn und Vietnam haben ihre Volksbildungsmassnahmen gesetzlich verankert, und in einem Halbdutzend Ländern gibt es Gesetze, die sich auf diese oder jene Weise mit der Grundbildung der Bürger befassen.

* Australien, Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Luxemburg, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Rumänien, UdSSR, Ukrainische SSR, Weissrussische SSR. (Und die Schweiz?)

Die meisten Staaten jedoch verlassen sich darauf, dass die erwachsenen Analphabeten selbst genügend am Lernen interessiert sind. In manchen Fällen werden als Anreiz für den Schulbesuch Prämien vergeben, die von Abzeichen und Orden bis zu Haushaltgeräten, landwirtschaftlichen Maschinen oder Saatgut reichen. Die stärksten Impulse aber kommen, wie viele Regierungen betonen, aus der Bevölkerung selbst. Die Aussicht auf eine bessere Stellung, höhere Bezahlung, der Wunsch, mit den eigenen Kindern, die zur Volksschule gehen, mithalten zu können oder an Verwandte und Freunde Briefe zu schreiben, und endlich der Stolz auf Wissen und Leistung – dies sind einige der Hauptbeweggründe für das Nachholen fehlender Schulbildung.

Die Schulbibel ist in der Regel noch die Grundlage des Unterrichts auch für Erwachsene; doch 13 Länder berichteten, dass sie daneben den Rundfunk als Lehrmittel benutzen, und eine gleiche Anzahl setzt Filme für die Volksbildung ein. Es wird auch darauf hingewiesen, dass Versuche mit Unterrichtsprogrammen im Fernsehen gemacht werden, so z. B. in Italien, Kuba, Mexiko, den USA und der VAR.

In vielsprachigen Staaten – und dazu zählt über die Hälfte der Berichtsländer – ergeben sich durch die Mehrsprachigkeit zusätzliche Probleme. Nach Möglichkeit wird in der Muttersprache unterrichtet; doch in manchen Fällen – so in Ghana, Indonesien und im Sudan – gibt es so viele örtliche Sprachen und Dialekte, dass dies unmöglich ist. In Indien andererseits, wo die Hauptsprachen von sehr grossen Bevölkerungsgruppen gesprochen werden, beurteilt man die Schwierigkeiten als weniger gravierend. Die Philippinen berichteten hingegen, dass «die 8 Hauptsprachen und 84 Dialekte des Inselreiches die Herstellung von Lehrbüchern ausserordentlich erschweren». Auch im Iran, wo neben zahlreichen örtlichen Dialekten Persisch, Türkisch, Arabisch, Armenisch und Kurdisch gesprochen wird, ist die Lehrbuchproduktion stark gehemmt.

In solchen Fällen müssen sich die Behörden entscheiden, welche Sprache oder wie viele Sprachen man für den Unterricht wählen und wo man zu einer Lingua franca oder Staatssprache übergehen soll. Nigeria, wo Englisch die Staatssprache ist, wäre hier als Beispiel anzuführen. In Lagos, der Bundeshauptstadt, werden Kurse in Yoruba, Hausa und Englisch abgehalten, in Ost-Nigeria in Ibo und Efik, im nördlichen Teil des Landes in 23 weiteren Sprachen, im westlichen Teil in 10. Später wird auch Englisch als Unterrichtsfach eingeführt; doch zunächst müssen die Kursteilnehmer in ihrer Muttersprache lesen lernen.

Viele Europäer mögen denken, dass das Problem gelöst sei, wenn die Analphabeten erst einmal lesen und schreiben können. Aber die Praxis zeigt, dass es fast ebenso schwierig ist, dafür zu sorgen, dass sie ihr neuerworbenes Wissen nicht vergessen. Viele Länder produzieren Fortgeschrittenenlektüre für «Neuleser» – Lehrbücher, illustrierte Broschüren, Plakate, Wandzeitungen und bebilderte Zeitschriften – und schaffen zusätzlich Gelegenheit zu Gruppendiskussionen. Andere veranstalten Fortbildungskurse, deren Teilnehmer mit Staatsbürgerkunde, Sprachen und kulturkundlichen Fächern vertraut gemacht werden. Manche dieser Kurse finden in Klubs, Versammlungszentren oder Museen statt, die meisten jedoch in Volksbüchereien, die sich für diese Fortbildungsarbeit besonders gut eignen.

Nach den grössten Hindernissen für ihre Unterrichtsprogramme befragt, nannten die Mitgliedstaaten vor allem den Mangel an Fachkräften, an organisatorischen Einrichtungen, an Finanzmitteln und auch an Interesse seitens der Bevölkerung. Trotz aller Schwierigkeiten aber ist der Erwachsenenunterricht in 75% der befragten Staaten in die sozialen Entwicklungspläne eingegliedert worden. Alle Mitgliedstaaten bis auf vier berichteten, dass sie weitere Volksbildungsprogramme planen.

Nach den letzten Schätzungen der Unesco (1957 veröffentlicht) gibt es auf der Welt 700 Millionen erwachsene Analphabeten. Das bedeutet, dass jeweils 2 von 5 Personen ohne Schulbildung durchs Leben gehen müssen. Ihnen

nachträglich wenigstens ein Minimum an Grundbildung zu vermitteln, ist eine der lebenswichtigen Aufgaben unseres Zeitalters.

Mit diesem Ziel legte die 12. Generalkonferenz der Unesco den Vereinten Nationen einen umfangreichen Bericht über den Plan einer Weltkampagne zur Ueberwindung des Analphabetentums vor. Während dieser Kampagne, die im Rahmen des von den Vereinten Nationen proklamierten «Entwicklungsjahrzehnts» stattfinden soll, will man 330 Millionen Menschen im Alter von 15 bis 50 Jahren Lesen und Schreiben lehren. Die Kosten dieses Zehnjahresplanes einer weltumspannenden Volksbildung wurden auf 1,8 Milliarden Dollar geschätzt. Jährlich müssten den Regierungen der Staaten, in denen solche Bildungsprogramme laufen, durch bilaterale oder multilaterale Vereinbarungen Kredite in der Höhe von mindestens 33 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt werden. Ferner würde die Unesco etwa 10 Millionen Dollar im Jahr benötigen, um die Kampagne zu organisieren. Vorsorglich beginnt sie bereits in diesem Jahr, das grosse internationale Unternehmen vorzubereiten. Insbesondere will sie den Mitgliedstaaten helfen, ihre Lehrmethoden für den Erwachsenenunterricht zu modernisieren, wobei man hofft, dass sich die neuen optisch-akustischen Medien, allen voran das Fernsehen, in Verbindung mit den herkömmlichen Methoden besonders bewähren werden. *Gordon Behrens*

SOZIALE FRAUENARBEIT IN ITALIEN

Italiens Frauen haben noch einen weiten Weg vor sich. Diesen Eindruck gewinnt man aus einem ausführlichen Bericht über die soziale Frauenarbeit in Italien. Er wurde von Angela Zucconi verfasst und ist in der Unesco-Zeitschrift für Erwachsenen- und Jugendbildung (*International Journal of Adult and Youth Education*; Vol. XIV, No. 3, 1962) erschienen.

Allgemein gesprochen, «hält sich die Masse der Italienerinnen aller Klassen noch immer abseits von allen lebenswichtigen Fragen der Gemeinschaft». Die verheiratete Frau gibt sich damit zufrieden, ausschliesslich Frau und Mutter zu sein. Wo sie mitverdienen muss – und das ist gerade in den Notstandsgebieten in Süditalien häufig der Fall –, tut sie es nur aus wirtschaftlichen Gründen. Sie hat keinerlei Verständnis dafür, dass der Beruf für sie menschliche Bereicherung und vermehrte Unabhängigkeit bedeuten könnte. Auch verdient sie weniger als der Mann in gleicher Stellung. Die Familie steht ihrer Berufstätigkeit in der Regel ablehnend gegenüber. Nur selten sind die Familienglieder bereit, im Haushalt mitzuhelfen, wenn die Mutter arbeiten geht. Die Frau ist die Dienerin der Familie. Der Gedanke an eine Teamarbeit von Eltern und Kindern ist dem Italiener zum Teil noch fremd. Gesetze zum Schutz der arbeitenden Frau vor und nach der Heirat wurden in Italien erst vor kurzem erlassen, während sie in anderen Ländern Europas schon seit über dreissig Jahren bestehen. Das sind einige der Feststellungen von Angela Zucconi.

Bei einer Untersuchung des Verbandes katholischer Frauenvereine stellte sich heraus, dass keine der befragten Frauen sich irgendwelcher Rechte oder Pflichten bewusst war, die über den unmittelbaren Umkreis der Familie hinausgehen.

Wie spiegelt sich der amerikanische Alltag in der Lokalzeitung von St. George, Utah (4562 Einwohner)?

In einer einzigen Ausgabe der Zeitung wird eine Vielzahl von Veranstaltungen erwähnt, die gemeinnützigen Zwecken dienen und an denen nicht zuletzt Frauen beteiligt sind:

Das Rote Kreuz wirbt um neue Mitglieder... Der Klub berufstätiger Frauen sammelt Spenden zum Bau eines zweiten Wohnheimes für ein Schülerinternat... Der Jungbauernverein, der das Ziel hat, «Bürgersinn und Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu wecken und den landwirtschaftlichen Nachwuchs auf Führungsaufgaben vorzubereiten», hält ein «Vater-und-Sohn-Bankett» ab... Ein Geschäftsunternehmen am Orte hat der Provinzschule ein Konversationslexikon dediziert... Eine der Kirchen von St. George hat 1393 Dollar

gesammelt, um einer Kinderklinik – nicht etwa in St. George, sondern in einer 500 km entfernten Stadt – zu helfen... Daneben wird über diverse Konferenzen der Schulpflegschaften berichtet. Die Zeitung fügt hinzu: «Als verantwortlicher Bürger unserer Stadt müssen Sie dem Elternbeirat einer Schule angehören.»

Was geschieht zur gleichen Zeit in Montegrano (3400 Einwohner), in der Provinz Potenza, Süditalien? Das ist gar nicht so leicht zu erfahren, denn eine Zeitung erscheint in diesem Städtchen nicht. Auch die übrigen 13 Kleinstädte in der Umgebung Montegranos haben kein Presseorgan. Das «öffentliche Leben» wird von 25 wohlhabenden Bürgern bestimmt, die sich zum Kartenspiel in ihrem Stammlokal treffen. Eine sonstige Vereinigung gibt es am Orte nicht. Der Bürgerklub hat sich noch nie mit einem Anliegen der Gemeinde befasst, geschweige denn ein eigenes «Projekt» geboren. Freiwillige Wohlfahrtseinrichtungen kennt man in Montegrano nicht... In einem alten Kloster befindet sich ein Waisenhaus für kleine Mädchen, das von Nonnen geleitet wird. Kein Bürger fühlt sich verpflichtet, etwas zu seiner Erhaltung beizusteuern, obgleich die Kinder aus der Stadt selbst stammen. Das Kloster ist baufällig; doch keiner der vielen halbbeschäftigten Maurer des Städtchens ist je auf den Gedanken gekommen, einen Arbeitstag zu opfern, um das Gebäude instand setzen zu helfen. Die Kinder haben nicht genug zu essen; aber keiner der Bauern und Gutsbesitzer hat dem Kloster je ein Ferkel oder einen Sack Mehl geschenkt... Die Kirchen befassen sich nicht mit Wohlfahrtsangelegenheiten und spielen im profanen Leben der Stadt keinerlei Rolle...

Den Vergleich zwischen St. George und Montegrano stellte ein amerikanischer Soziologe an.

Seine Schlussfolgerung: Das «soziale Vakuum» in Süditalien ist durch die absolute Gleichgültigkeit des Süditalieners gegenüber jeglicher Form der sozialen oder kollektiven Betätigung bedingt, die sich mit «allgemeiner Apathie» und «Mangel an persönlicher Initiative» verbindet. Die Einstellung des Durchschnittsbürgers: «Die Regierung müsste das tun. Die Regierung hat dafür zu sorgen.»

Diese Haltung lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. Doch ist man inzwischen in allen Demokratien zu der Erkenntnis gelangt, dass die erspriessliche Entwicklung eines Staatswesens ohne Mitverantwortung und Mitarbeit der Bevölkerung nicht möglich ist. Um diese positive Einstellung der Bürger zur Gemeinschaft zu erreichen, veranstaltet man jetzt in Süditalien – wie in vielen Entwicklungsländern – «Community Development»-Programme, für deren Erfolg die Teilnahme der Frauen unerlässlich ist.

Sozialarbeitergruppen werden von Ort zu Ort geschickt, um anzuregen, zu lehren, ein Beispiel zu geben. Diesen Teams gehören Volksschullehrer, Kindergärtnerinnen, landwirtschaftliche Lehrkräfte, Erwachsenenbildner und Schwestern an. Der sozialen Frauenarbeit eröffnet sich hier ein reiches neues Betätigungsfeld. Doch wie viele Italienerinnen haben die beruflichen Voraussetzungen für solche Aufgaben?

Angela Zucconi gibt in ihrem Artikel einen Ueberblick über den Ausbildungsweg für sämtliche sozialen Frauenberufe in Italien.

Während Fürsorgerinnen und Schwestern immerhin eine angemessene Ausbildung von 3 bzw. 2 Jahren Dauer erhalten, wird bei Kindergärtnerinnen nichts als «Interesse an Kindern» vorausgesetzt. (Staatliche Kindergärten gibt es nicht; sie sind Angelegenheit der Gemeinde oder private Unternehmen.)

Landwirtschaftliche Lehrerinnen werden in zwei Schulen, in Monza und Florenz, in sechsmonatigen Lehrgängen ausgebildet. Die Erwachsenenbildung ist in Italien noch etwas völlig Neues. Einen Weg zu diesem Beruf – der gerade für Süditaliens Analphabetengebiete so wichtig wäre – gibt es nicht. Erst in ein oder zwei Fällen wurden spezielle «Erwachsenenbildner» bei Dorf-Entwicklungsprogrammen, wie den oben beschriebenen, eingesetzt.

Meistens übernehmen die örtlichen Volksschullehrer die Aufgabe, auch Erwachsenen Lesen, Schreiben, Rechnen bei-

zubringen und ihnen eine sonstige Grundbildung zu vermitteln. Methodische Anleitung haben sie nur empfangen, soweit sie Mitglied der UNLA, der Union für den Kampf gegen das Analphabetentum, sind.

Weder Fürsorgerinnen noch Schwestern, Kindergärtnerinnen oder landwirtschaftliche Lehrerinnen haben irgendwelche Erfahrung in der Gemeinschaftsarbeit oder im Umgang mit anderen sozialen Schichten. Nur ein verschwindender Prozentsatz der Frauen, die diese Berufe ergreifen, sind Mitglieder von Pfadfindergruppen oder anderen Jugendverbänden gewesen. Entsprechend schwierig ist ihr beruflicher Start.

Lediglich die Fürsorgerschule in Rom, die an der Durchführung eines Gemeinschafts-Entwicklungsprojektes in den Abruzzen massgeblich beteiligt ist, verlangt von ihren Studenten ein Praktikum in landwirtschaftlichen Betrieben oder Fabriken. Soweit die künftigen Fürsorger aus Mittelstandsfamilien stammen, gewinnen sie dabei vielfach zum erstenmal Einblick in das Leben und die Sorgen der Arbeiterschaft.

Bei dem Abruzzenprojekt stellte sich heraus, dass einheimische Frauen sich zur Mitarbeit eher bereitfanden als die Männer und dass sie häufig beachtliche Führungseigenschaften entwickelten, obgleich sie nie zuvor im öffentlichen Leben tätig gewesen waren. Diese latenten Fähigkeiten gilt es zu wecken und der Gemeinschaft dienstbar zu machen.

In den Abruzzen knüpfte man z. B. an die Tradition eines Kunsthandwerks an, das früher in dieser Gegend heimisch war: die Spitzenklöppelei. Mit Hilfe von Regierungszuschüssen wurde eine Schule für Spitzenklöpplerinnen eröffnet. Es gelang auch, für die Leitung der Schule nicht etwa eine der üblichen lokalen Respektpersonen – Priester, Lehrer, Arzt –, sondern eine einfache Bürgerin zu gewinnen, die Frau eines Geschäftsmannes, die sich glänzend bewährte und bald auch eine Leihbücherei übernahm. Diese Frau, die vorher nie aus ihrer engsten Familie herausgekommen war, blühte in dem neuen Wirkungskreis sichtlich auf und stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit.

Allerdings nahm die Geschichte einen ebenso typischen wie unglücklichen Ausgang. Als diese für Führungsaufgaben hervorragend geeignete Frau für den Vorsitz eines Wohlfahrtsausschusses kandidieren und zu einem Lehrgang nach Rom abgeordnet werden sollte, widersetzte sich ihre Familie, und mit dem Bemerkens: «So was gehört sich nicht für Frauen», untersagte der Mann ihr jede weitere Arbeit in der Öffentlichkeit.

Dieser Einzelfall ist leider charakteristisch für die Frauenarbeit in Italien. «Noch sind wir», so endet Frau Zuconis Bericht, «von der idealen Form bürgerlichen Gemeinsinnes und von der Ausbildung der Frauen für Führungsaufgaben weit entfernt. Wir möchten, wenn wir nur könnten, uns die angelsächsischen Länder zum Vorbild nehmen, wo die Demokratisierung so weit fortgeschritten ist, dass die schöpferische Mitwirkung der Frau am öffentlichen Leben nicht nur eine der Grundlagen des Gemeinwohls, sondern auch eine anerkannte Notwendigkeit ist.»

Dr. Brigitte Mohr

Lebensnaher Geschichtsunterricht

Als der Dichter von «Dreizehnlinden», Friedrich Wilhelm Weber, nachgrübelte über den Gang der Weltgeschichte, schrieb er das bittere, uns in unsern Tagen so sehr verständliche Wort:

«Was sie Weltgeschichte nennen,
ist ein wüst verworrender Knäuel:
List und Trug, Gewalt und Schwäche,
Feigheit, Dummheit, Wahn und Greuel.»

Des Lehrers Aufgabe ist es, diesen Knäuel vor den Schülern zu entwirren. Die Gestalter der Geschichte, oft wahrhaft

ASIATISCHE UND AFRIKANISCHE SPRACHEN AN DEN SCHULEN DER SOWJETUNION

Vor wenigen Jahren erst begann an einer neuen Internatsschule in Moskau ein aufsehenerregendes Experiment: 8- bis 9jährige Jungen und Mädchen hörten zum erstenmal in ihrem Leben Laute, die ihnen den Zauber einer fremden Welt vermittelten: Chinesisch und Hindi. Das war 1956. Seither wurden in Leningrad, Kiew, Taschkent, Alma-Ata, Frunze, Samarkand und in anderen Städten der Sowjetunion zahlreiche weitere Schulen eröffnet, die Hindi, Urdu, Chinesisch, Arabisch und Persisch lehren.

Die Lehrer sind junge Leute, die das Studium der Orientalistik an den Universitäten Moskau, Leningrad oder Taschkent abgeschlossen haben. Sie hatten anfangs keine leichte Aufgabe. Noch gab es keine Lehrbücher, keine Lehrpläne, und auch die Lehrmethoden, mit denen die Kinder verschiedener Nationalitäten innerhalb der UdSSR in diese Sprachen eingeführt werden sollten, waren erst zu entwickeln.

Inzwischen erschienen in Moskau Fibeln und Lesebücher für die chinesische Sprache, in Taschkent Hindi- und Urdu-Lehrbücher für die Schulen. Viele sowjetische Orientalisten und auch Chinesen, Inder und Araber, die in der UdSSR leben und arbeiten, stehen den jungen Lehrern mit Rat und Tat zur Seite.

Das sowjetische Komitee für das Unesco-Hauptvorhaben «Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident» veranstaltete im März 1962 in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsministerium eine Konferenz, zu der Volksschul- und Oberschullehrer für orientalische Sprachen aus allen Teilen der Sowjetunion kamen. Dabei zeigte sich, welche erstaunliche Fortschritte in den ersten fünf Jahren dieses Unterrichtsexperiments erzielt werden konnten.

Prof. Serdjuschenko, der Leiter der Orientalischen Abteilung am Asieninstitut der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, berichtete über das wachsende Interesse am Studium asiatischer und afrikanischer Sprachen, wies auf die neuen Veröffentlichungen sowjetischer Gelehrter hin und beschrieb Methodik und Praxis des Schulunterrichts in diesen Sprachen.

Prof. Braginsky schlug die Einführung von Kursen über asiatische und afrikanische Literatur an den Oberschulen vor und betonte, wie wichtig es für die Schüler sei, das grosse Kulturerbe der Völker Asiens und Afrikas kennenzulernen. Er regte an, dass die Schüler der Abschlussklassen die Werke zeitgenössischer afrikanischer und asiatischer Autoren in der Ursprache lesen sollten. So müssten etwa die Schüler, die indische Sprachen studieren, die Schriften von Rabindranath Tagore, Prem Tschand, Iqbal, Krischnan Tschandar und anderen in der Ursprache kennenlernen. Daneben sollten sie aber auch Schulausgaben der grossen klassischen Literatur Indiens, wie der Kalidasa, Ramayana und Mahabharata lesen. Ebenso sollten Schüler, die Chinesisch, Arabisch, Persisch und andere Sprachen Asiens oder Afrikas lernen, instande sein, die Literatur dieser Länder im Original zu lesen.

Unesco

boshafte, grausame Dämonen, sollten demnach im Vordergrund stehen. Das lässt sich nicht abstreiten: Das höchste Wesen, der Mensch, ist der würdigste und eigentliche Gegenstand der Geschichte. Als Einzelwesen ist er Gegenstand der Biographie. Als Mitglied von Gemeinschaften und Gesellschaften steht er als Mitbeteiligter in der Familien-, Staaten- oder Völkergeschichte. Als Mitglied der gesamten Menschheit ist der Mensch Objekt der Universalgeschichte. Nicht Steine suchen unsere Schüler in der Geschichte, sondern Menschen. An ihnen sollen die geschichtlichen Probleme klargemacht werden.

Wer im Unterricht nur aufzählt, der plagt die Schüler und wird in ihnen für immer Ablehnung hervorrufen. Es gibt auch den andern Weg: Man achtet auf die antreibenden Kräfte, die hinter einem Ereignis geheimnisvoll und oft unsichtbar wirken. Dann ist Geschichte nicht mehr nur ein zeitliches Nacheinander, sondern ein höchst verworrenes Ineinander. Es bedarf schon einiger Mühe, die grossen Gedanken, die strebenden Kräfte herauszustellen. Je nach der persönlichen Einstellung des Betrachtenden wird dann im Ablauf der Geschichte das Hauptgewicht auf den Machtkämpfen liegen. Er wird sich berauschen an den Siegen vergangener Zeiten. Seine Helden werden jene sein, die mit dem berühmten «ehernen» Schritt» durch die Jahrhunderte gingen. Wir aber sollen mehr sehen als Schlachten und Siege.

Für andere wiederum ist Geschichte nichts als eine Reihe wirtschaftlicher Krisen und Erfolge. Hier fehlt der Nimbus des Heroischen, mit dem die Helden der Schlachtfelder umgeben sind. Immer aber geht es letztlich um Macht, und diese steht im Gegensatz zu Recht und Ordnung.

Unsere Aufgabe im Geschichtsunterricht ist es, dem Schüler verständlich zu machen, dass immer, wo Menschen zusammenleben, Konflikte entstehen, die zu lösen sind, dass Aufgaben gestellt werden, die – je nach Verantwortung – zu übernehmen sind, und dass das Endresultat irgendwie läuternd auf die Gestalter einwirkt. Wer immer Geschichte lehrt, muss das gewaltige Ringen der Vergangenheit mit seinen Höhen und Tiefen eingehend kennen, um die nötigen Schlüsse zur Gegenwart ziehen zu können. Der umgekehrte Weg, von der Gegenwart zur Vergangenheit, dürfte un-
gemein schwerer sein!

Ein Gebot für den Geschichtsunterricht muss lauten: Vorstoss bis zur Gegenwart! Es sollte einfach nicht vorkommen, dass Prüflinge bei der pädagogischen Rekrutenprüfung erklären, der zweite Weltkrieg mit all seinen Folgen sei in der Schule nicht behandelt worden. Die Klage über zu viel Stoff darf es nicht geben. Es kann nur heissen: Mut zur Lücke! Das ist eine pädagogische Forderung. «Vollständigkeit» ist ausgeschlossen. (Dies gilt übrigens für alle Fächer!) Um so mehr ist die Vertiefung der wesentlichsten Gescheh-

nisse anzustreben. Dann wird auch eine dauernde Wirkung möglich sein. Diese Wirkung auf die Schüler geht von Gestalten aus, die Werte verteidigt haben. Dafür ist Gandhi ein treffendes Beispiel. Man bedenke: Wenn – im 20. Jahrhundert – ein einziger Mann büssend fastete, besann sich Diplomaten und Völker, ob ihr Weg der rechte sei!

Unser Geschichtsunterricht kann nicht anschaulich genug sein. Dazu sollte der Geschichtslehrer sich nicht scheuen, sich oft drastisch auszudrücken. So wird er bei der Behandlung der Französischen Revolution etwa sagen: Frankreich feierte einen grossen Fasching, auf den ein entsetzlicher Aschermittwoch folgen musste. Oder Iwan der Schreckliche wird als «Sadist par excellence» vorgestellt. Er hatte die charakteristische Gewohnheit, hin und wieder einem Hölbling mit dem Schwert ein Ohr abzuhaufen. Dieser warf sich auf die Knie und dankte unterwürfig für die ihm erwiesene Gunst.

Am Ende der Schulzeit sollte jeder Schüler, auch die Mädchen, mit den Grundlagen der Staatskunde einigermaßen vertraut sein. Er soll Interesse am öffentlichen Leben, an Fragen und Pflichten haben, denn es ist sein Leben. Wie oft konnte man nach dem Zweiten Weltkrieg hören, dass vor deutschen Gerichten Angeklagte, Arbeiter wie Intellektuelle, als einzige Entschuldigung vorbrachten, sich nicht um Politik gekümmert zu haben. Daran ging ein Land und ein Volk zugrunde, nicht weil es zu politisch, sondern zu unpolitisch war.

Jeremias Gotthelf meint in seiner Erzählung «Kurt von Koppigen», dass der Mensch nach Gottes Willen die vergangenen Zeiten betrachten solle. Er sagt: «Nicht als Eintagsfliege ohne Zukunft hat Gott die Menschen geschaffen, und wer die ihm geordnete Zukunft geniessen will, muss sich dazu stärken an der Vergangenheit.» Die Geschichte ist eine grosse Lehrmeisterin und eine ernste Mahnerin. Aber wenn es einen grossen Fehler gibt beim Studium der Weltgeschichte, so ist es der, dass man nichts lernt von der Vergangenheit. Der Geschichtsunterricht wird immer problematisch bleiben; doch wenn wir den Schüler vor eine innere Entscheidung stellen, wenn wir ihn zum Nachdenken bringen, ist ein wesentliches Ziel erreicht.
Oskar Sacchetto

Zum Thema Hochbegabungen

«Man weiss nicht mehr, dass die Möglichkeiten, die nicht verwirklicht werden, eine Nahrung sind für das Schweigen: das Schweigen wird mächtiger durch sie und nährt wiederum mächtig all das andere, das sich verwirklicht.» (*Max Picard, Die Welt des Schweigens*)

Es ist wertvoll, dass das Problem der Hochbegabten in die Diskussion gestellt wird. Die Voraussetzungen dazu sind gerade durch die intensive Förderung der Schwachbegabten gegeben. Denn beide «fallen aus dem Rahmen», nur auf der entgegengesetzten Seite. Dass beide besonders beachtet werden müssen (und nicht nur sollten!), wird jedem Lehrer klar sein, der nicht nur seine Schulklassen, sondern auch das einzelne Kind in der Klasse sieht.

In seinem Aufsatz über «Hochbegabungen», erschienen in unserem Heft Nr. 6 vom 8. Februar 1963, spricht Ludwig Eckstein davon, dass es eine klare Aufstufung und ein Rangsystem der geistigen Fähigkeiten des Menschen gebe. Dies scheint uns eine nicht passende Annahme zu sein, denn allzuleicht wird das «Rangsystem» auch als eine Wertung verstanden, so auch in Ecksteins Formulierungen von einer «höheren Art Wahrnehmung» und vom «kostbarsten Schatz, über den ein Volk verfügt». Den Versuch einer klaren Abstufung, nämlich zum

Schwachbegabten usw., haben wir vor allzu kurzer Zeit mit Sterilisation und Euthanasie erlebt und erleben ihn in etwas abgewandelter Form auch heute noch. Mit derselben Vehemenz wie gegen diese Abstufung – wir sind dadurch bereichert, dass wir unsere Schwachen anerkennen und ihre Leistungen an ihrem Ort einsetzen – wollen wir uns nun auch gegen deren positiv ausgedrückte Form, gegen eine «Aufstufung», wenden. Wir haben die Idee des Untermenschen in ihren Auswirkungen kennengelernt, und wir verzichten auf die Idee eines (wenn auch nur intellektuellen) Uebermenschen. Denn dass die Hochbegabten nicht eine Kategorie für sich sind, das zeigen nicht zuletzt die Aussagen dieser Hochbegabten selber.

Hören wir einen der Kompetenten, C. G. Jung, zu diesem Thema (in seinem Vortrag: Der Begabte, in «Psychologie und Erziehung»): «Es ist nämlich überaus selten, dass die Begabung alle seelischen Gebiete mehr oder weniger gleichmässig betrifft. Die Regel ist sogar, dass das eine oder das andere Gebiet so wenig bedacht ist, dass man sozusagen von einem Ausfall reden kann.» «Die Komplikationen des begabten Kindes gibt es nicht nur auf intellektuellem Gebiet, sondern auch auf moralischem, d. h. auf dem Gefühlsgebiet.»

So wäre also Hochbegabung zumeist nur ein Teilaspekt. Wenn wir nicht nur vom Zweck- und Renditedenken her urteilen, so sehen wir also im (teilweise) hochbegabten Menschen auch den in anderen Teilen seines Wesens Normal- oder gar Unterbegabten, und da wir Menschen ein Ganzes und nicht teilbar sind: wie sollten wir da noch von Stufen reden? Gewiss, L. Eckstein redet vom Rangsystem nicht des Menschen, sondern seiner geistigen Fähigkeiten. Die Formulierung aber ist, wie gezeigt, auch für den Urheber selber zu gefährlich. Unsere Zeit sieht den Menschen noch allzusehr nur vom Geistigen her bestimmt.

Aber was tun? Der Vorschlag besteht schon lange, Klassen für besonders Begabte zu errichten. Aber es sind ja wieder verschiedene Arten von Hochbegabungen da, und wenn man nicht noch weiter aufteilen wollte: wer wäre dann der allseitig hochbegabte Lehrer? Ebenso hält Jung dieser Lösung entgegen: «Glücklicherweise ist es nun aber die Eigentümlichkeit vieler Begabungen, dass sie in hohem Masse für sich selber sorgen können.» In hohem Masse . . . Und der Begabungsrest? Dass die menschliche Wirklichkeit nicht linear-zweckhaft ist, das zeigt unser Eingangszitat. Wir lehnen daher eine gesonderte Ausbildung für Hochbegabte ab, ohne dass wir glauben, damit erhebliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Erziehung in Normalklassen entspricht auch den Hochbegabten, allerdings nur unter der Bedingung,

dass der Lehrer Interesse und Zeit für den Einzelnen hat. Auch von hier aus erhebt sich wieder einmal die Forderung nach Senkung der effektiven Klassenbestände.

Vor allem von der Betrachtung der Aspekte von Moral/Gefühl her kommt auch Jung zur Ablehnung einer Sondererziehung: «Es erscheint mir daher für die Erziehung des begabten Kindes besser zu sein, es mit andern Kindern in einer normalen Klasse zu unterrichten, anstatt durch eine Versetzung in eine besondere Klasse seine Ausnahmestellung noch zu unterstreichen. Schliesslich ist die Schule schon ein Stück der grossen Welt und enthält im Kleinen alle jene Faktoren, denen das Kind auch im späteren Leben begegnen und mit denen es sich wird auseinandersetzen müssen. Wenigstens ein Stück dieser notwendigen Anpassung kann und soll es schon in der Schule lernen. Gelegentliche Zusammenstösse bedeuten keine Katastrophe.»

Gewiss kann es zur Katastrophe kommen. Dann sind Massnahmen längst fällig. Wir sind der Ueberzeugung, dass Sonderklassen für Hochbegabte nicht die geeignete Lösung darstellen, sondern dass es genügt, wenn der geeignete Lehrer jedes Kind an seinem Platz das Seine voll leisten lässt. Auf keinen Fall aber dürfen wir der unausgesprochenen Meinung Raum geben, dass unsere Höherbegabten auf einer höheren Stufe stehen . . .

F. S. Müller

Schulnachrichten aus den Kantonen

Bern

Bernischer Lehrerverein

Mittwoch, den 15. Mai fand im Saal des KV-Gebäudes Bern unter dem Vorsitz von Dr. P. Pflugshaupt, Bern, die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins statt. Im ersten Teil wurden der ausführliche, von der vielfältigen Tätigkeit des Vereins Zeugnis ablegende Jahresbericht, die Jahresrechnungen und der Voranschlag für das Vereinsjahr 1963/64 gutgeheissen. In den kommenden Monaten werden auf schulpolitischem Gebiet folgende Fragen beraten: die Revision des Primarschulgesetzes, der Schulbeginn im Herbst, die Fünftage-Schulwoche. Eine von den jurassischen Delegierten vorgeschlagene und fast einstimmig angenommene Entschliessung beauftragt den Vorstand, Mittel und Wege zu prüfen, damit bei der Ausbildung der bernischen Primarlehrerschaft die nötige Einheitlichkeit in Zielen und Methoden gewährleistet bleibe; diese Einheitlichkeit ist gegenwärtig durch die Mannigfaltigkeit der Zugänge zum Patent in Frage gestellt. Ferner soll die allgemeine und berufliche Weiterbildung durch Vorträge, praktische, didaktische und wissenschaftliche Kurse und Veranstaltungen gefördert werden. Die Versammlung stimmte den in grossen Zügen entworfenen Plänen und Ideen geschlossen zu.

Nach über 20jähriger Tätigkeit tritt *Paul Fink* als Redaktor des Vereinsorgans «*Berner Schulblatt*» im Verlaufe der nächsten Monate zurück. Seine von Verantwortungsbewusstsein und Weitblick getragene Arbeit

wurde vom Präsidenten des Kantonalvorstandes, *A. Stegmann*, Zäziwil, unter dem Beifall der Abgeordneten herzlich verdankt. Zu seinem Nachfolger wählte die Versammlung *Hans Adam*, Oberlehrer in Bern-Bümpliz.

Im zweiten Teil berichtete *Richard Schori*, Sekundarlehrer in Bern-Bümpliz, über die Farmschule *Nyafaru* in Süd-Rhodesien, die unter dem Patronat des African Development Trust steht. Der Lehrerverein hat es übernommen, für den Aufbau und den Unterhalt dieser Schule einen ansehnlichen Beitrag zu vermitteln, und hofft, damit die dort auf dem Fusse der absoluten Gleichberechtigung praktizierte ehrliche Partnerschaft zwischen Schwarzen und Weissen zu fördern.

Im dritten Teil schliesslich kamen der Erwerb und der Ausbau eines Logierhauses an der Hinteren Länggass-Strasse in Bern zur Sprache. Die Abgeordneten bewilligten hiezu einen Kredit von rund einer Million Franken. Der Betrag soll zu einem wesentlichen Teil durch niedrigverzinsliche Darlehen der Vereinsmitglieder aufgebracht werden. Für die Innenausstattung des Gebäudes zählt der Kantonalvorstand auf die freiwillige Mithilfe der Amtssektionen. Für den Betrieb sind dem Verein Staatsbeiträge zugesichert, womit der Zimmerpreis ermässigt werden kann. Das Heim soll neben einer Hauswartwohnung, zwei Gemeinschaftsräumen, sechs Selbstbedienungsküchen, einer Wäscherei, den notwendigen Bad-, Wasch- und Toilettenräumen Einer- und Zweierzimmer für ungefähr 50 Studenten, Seminaristen und Lehrlinge aufweisen, vorab für Söhne und Töchter von Landfamilien. Der Lehrerverein hofft, ihnen auf diese Weise eine gute und nicht zu teure Unterkunft zu verschaffen. Als nebenamtlicher Heimleiter wurde *Fritz Zumbunn*, Lehrer in Bern, gewählt.

PD BLV

Neuchâtel

Zum neuen Schulgesetz

Die Annahme der zweiten Schulgesetzvorlage vom 10. Februar 1963 durch das Volk – allerdings bei einer sehr kleinen Stimmbeteiligung: nur 16,6% der Stimmberechtigten nahmen an der Abstimmung teil! – hat den Weg für einige gute Reformen freigelegt. In Heft Nr. 16 der SLZ (Seiten 452 ff.) hat ein Welschlandkorrespondent darüber berichtet und dies in einer Weise, dass dieser Rapport seitens des *Erziehungsdepartements* des Kantons die Note «*fort bien documenté*» erhielt. Bei zusammenfassenden Berichten über so komplexe Angelegenheiten, wie es ein Schulgesetz darstellt, schleichen – wie der SLZ in freundlicher und sehr dankenswerter Weise seitens der oben genannten Amtsstelle mitgeteilt wird – leicht Ungenauigkeiten ein, die berichtigt werden sollen. Es sind zwei Angaben, die zu korrigieren sind.

Erstens: Bekanntlich hat der Kanton Neuenburg fünf Grundschuljahre. Das sechste Jahr soll nach dem neuen Gesetz der «Weichenstellung» dienen, soll ein *Orientierungsjahr* sein, in welchem die künftigen Ausbildungswege vorbereitet werden sollen. Dieses sechste Schuljahr soll im Prinzip von Primarlehrern geleitet werden, damit der Unterricht möglichst lange am Wohnort erteilt werden kann. Nun ist im Bericht darüber insofern eine Unklarheit enthalten: Die Primarlehrer dieses sechsten Schuljahres werden in besonderen *Fortbildungskursen* ausgebildet und nicht an der Universität. Die (untern) Mittelschullehrer hingegen, die «*maîtres secondaires*», wie der Ausdruck im Welschen heisst, erhalten ihre geistige Formung nach der Matur in vier bis fünf Semestern ausschliesslich an der Universität.

Das war im Bericht nicht deutlich auseinandergehalten. Zweitens wurde ein weiterer kleiner Fehler festgestellt:

Das oben erwähnte sechste, beruflich orientierende Schuljahr, das schon zur *Ecole secondaire* im welschen Sinne gehört – also als untere Mittelschule gilt –, hat vier Züge: Jene Kinder, die der klassischen Matur zustreben, erhalten im sechsten Schuljahr schon drei Wochenstunden *Latein*, jene, die die Matur C (Naturwissenschaften und Mathematik) anvisieren, haben zwei Stunden zusätzliche *Mathematik* (nicht drei, wie irrtümlich angegeben war) und dazu eine *zusätzliche* Französischstunde.

Es hat also vier Auswahlmöglichkeiten: eine klassische, eine naturwissenschaftlich orientierte Gruppe, eine allgemein neusprachliche und eine vorberufliche «Werkklasse», alles nebeneinander.

Es ist eine Frage der Klassifizierung, ob man den zwei gegen die Matur hin orientierten Zügen progymnasialen Charakter zuteilen will, als *Ecole secondaire* im welschen Sinn, oder sie einfach als Primarklasse mit erhöhten Anforderungen oder als Sekundarschule – in der verbreitetsten Anwendung dieses auch nicht einheitlichen Begriffes – bezeichnet.

Gute Schulen, die einer hochdifferenzierten Kultur entsprechen, müssen möglichst vielen Bedürfnissen genügen. Sie können nicht nach einfachen Rezepten dekretiert werden. Die öffentlichen Schulen müssen versuchen, vielen konkreten und berechtigten Bildungsanliegen zu entsprechen. Heute stehen sich dabei uralte Kulturtraditionen und praktisch-wirtschaftliche Werte gegenüber, die auseinanderstreben: Sprachbildung einerseits, mathematisch und sachkundlich gerichtetes Lehrgut andererseits. «Klassische» Sprachen, so

das Latein, werden konkurrenziert vom vordringenden Englisch, das in der Wirtschaft, Technik und Wissenschaft die Stelle des Lateins im Mittelalter einnimmt, dazu in räumlich enorm ausgedehnter Masse.

Das alles zwingt die Organisatoren der Schulen zu Entscheidungen, die für viele schmerzliche Verluste an kulturellen Werten mit sich bringen. Eines ist sicher: Die Aufgaben der öffentlichen Schulen werden nicht leichter und bequemer, und ohne gute Kompromisse – es gibt auch solche – ist nicht auszukommen. **

Nidwalden

Deutschkurse

Vom 29. April bis 1. Mai wurde in Buochs ein dreistufiger Deutschkurs für die gesamte Lehrerschaft des Kantons Nidwalden durchgeführt. Er wurde vom Präsidenten des Erziehungsrates, Herrn *Norbert Zumbühl*, eröffnet. Dank den Bemühungen des Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins, Herrn Dr. *J. Bauer*, standen alle drei Kurse unter vorzüglicher Leitung.

Das Hauptthema der Oberstufe war der Aufsatzunterricht. Herr *Theo Marthaler*, Sekundarlehrer, Zürich, eröffnete uns reiche Aufsatzquellen und bot uns in Lesen, Rechtschreiben und Grammatik aus seiner langjährigen Erfahrung das Beste und Bewährteste. Was er in humorvoller Art an praktischen Hinweisen dazwischenstreute, war erquickend.

Der Mittelstufe schenkte Herr *Jos. Güntert*, Lehrer, seinerzeit in Baar, nun in Binningen BL, ebenfalls wertvolle, erprobte methodische und sachliche Bereicherung in Lesen und Aufsatz. Besonders tiefgründig war die Einführung ins Lesen, die vielseitige Behandlung des Lesestoffes der 4. und 5. Klasse, und geschätzt waren die öfteren, fruchtbaren Diskussionen über die behandelten Stoffgebiete.

Herr *Max Hänsenberger*, Übungslehrer am Seminar Rorschach, führte die Lehrkräfte der Unterstufe in den ganzheitlichen Leseunterricht ein. Er zeigte uns in anschaulicher Weise, mit unübertrefflichem Lehrgeschick und köstlichem Humor, den Aufbau des Sprachunterrichts auf dieser Stufe. Mehrere ausgezeichnete Schülerübungen und die Herstellung von einfachen Hilfsmitteln begeisterten uns. Alle Kurse waren vor allem aufs Praktische ausgerichtet, was wir sehr schätzten.

Am letzten Kurstag dankte Erziehungsrat *K. Schmid* im Auftrag des Präsidenten dieser Behörde in launiger Weise den Kursleitern sowie allen, die zum Gelingen des Kurses beigetragen hatten, für den überaus wertvollen Deutschkurs. Sr. F. v. S.

St. Gallen

Wahl der SLV-Delegierten

Diesen Sommer werden die 11 sanktgallischen Mitglieder der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins für die Amtsdauer 1964/66 gewählt.

Von den 1960 gewählten Vertretern sind während der Amtsdauer 1961/63 die Kollegen Paul Gehrig, Rorschach, und Edmund Geisser, Niederuzwil, zurückgetreten und durch Bruno Krapf, Rorschach, und Armin Schawalder, Flawil, provisorisch ersetzt worden. Für Hans Rhyner, Buchs SG, der wegen anderweitiger grosser Beanspruchung entlastet werden möchte, wird aus dem Werdenberg Kollege Ernst Moser vorgeschlagen.

Die andern acht Delegierten, *Ernst Ackermann, Vinzenz Candrian, Adolf Gort, Lony Kleiner, Ulrich Raduner, Heinrich Schlegel, Werner Steiger und Alois Wüst*, liessen sich für eine neue Kandidatur gewinnen.

Allen Mitgliedern steht es frei, weitere Vorschläge in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» oder direkt an den Sektionspräsidenten bis zum 1. Juli 1963 zu machen.

(hs)

Thurgau

Mangelhafte Rechtsstellung des Lehrers

Der Thurgau gehört zu jenen fünf Kantonen, bei denen eine Aenderung des Lehrerbesoldungsgesetzes eine Volksabstimmung notwendig macht. Oertliche Gehaltsreglemente müssen den Stimmbürgern unterbreitet werden. Der thurgauische Lehrer ist also vom Wohlwollen jedes einzelnen Schulbürgers abhängig. Diese Tatsache ist mit allerlei unliebsamen Nebenerscheinungen verbunden und unseres Standes unwürdig. Die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins, an der sämtliche 25 regionalen Schulvereine sowie die kantonalen Lehrerorganisationen vertreten waren, beschloss, eine Revision des Gesetzes über die Besoldung der Lehrer und die Ausrichtung von Staatsbeiträgen an die Schulen anzustreben. Im Mittelpunkt dieser Revision soll die *rechtl. Besserstellung* der thurgauischen Lehrerschaft stehen.

Der kantonale Lehrerverein und die Thurgauische Lehrerstiftung werden ihre *Jahresversammlungen* am 15. Juni abhalten. Zentralsekretär *Theo Richner* wird ein Referat über das Thema «Der Lehrer und seine Berufsorganisation» halten. Da die Säle in Weinfelden entweder besetzt oder nicht zur Verfügung stehen, muss die Tagung diesmal in Sulgen stattfinden. *ei*

Kurze Auslandsnachrichten

Von der Pestalozzi Foundation of America - Inc.

Am 23. März 1963 fand in New York die Jahresversammlung der vor 23 Jahren vom Zürcher Industriellen H. C. Honegger † und seiner Frau gegründeten und reich unterstützten Pestalozzi-Foundation statt, die sich internationaler Kinderhilfe widmet und besonders viele erfolgreiche Amerikaschweizer in ihren Reihen zählt. Die ersten Jugendlichen, denen die Hilfe der Foundation zuteil wurde, sind heute erwachsen und können, wie der Bericht hofft, jetzt andern weiterhelfen.

Einen Einblick in die grosszügige Funktion der Stiftung gibt die Jahresrechnung auf Ende 1962.

Zu Beginn dieses Jahres besass die Stiftung	\$ 57 177.80
Die Jahreseinnahmen betragen	\$ 120 550.98
Die Ausgaben	\$ 115 515.—
Bilanzsumme auf Ende 1962	\$ 62 212.85
Es wurden 1962 im Sinne der Kinderhilfen	
in bar verteilt	\$ 25 621.90
in Medikamenten und Naturalien	\$ 58 600.—

Aus *ohne Bezahlung* quittierten Spesenrechnungen und zugleich in den Ein- und Ausgaben sind notiert für freiwillige, ehrenamtliche administrative Leistungen, zurückgegebene Reisespesen usw. \$ 16 203.10 womit das Spesenkonto der Stiftung um diesen Betrag entlastet wird.

«The Board of Directors» ist an der 41, East Street in New York City 22 beheimatet. Die jährliche «Convocation» ist ein vielbeachteter, von hohen Persönlichkeiten besuchter gesellschaftlicher Anlass. ****

«Die verkümmerte Handschrift»

Unter diesem Titel veröffentlicht das Pressebüro der *Union Central Press* in Zürich einen Aufsatz, der – allerdings ohne irgendwelche Quellenangabe – einige statistische Zahlen zum Schreiben notiert, die für die Schule Bedeutung haben, auch wenn im einzelnen daran Korrekturen möglich sind.

Es heisst da: 85 % der schriftlichen Arbeiten des Berufslebens werden heute maschinell ausgeführt. Unter den 15 %, die von Hand geschrieben wurden, ist der Stenoblock als häufigster Schreib-Akt inbegriffen.

Von Hand wird vielfach nur der Namenszug geschrieben. Womit? 638 % mit dem Kugelschreiber, 187 % mit dem Kopierstift, 154 % mit Bleistift und nur 21 % mit der Füllfeder.

Die Schreibmaschine ist im heutigen Haushalt so oft vertreten wie Kühlschrank, Radio, Fernsehen usw. «Was noch vor wenigen Jahrzehnten ein kleiner Kreis aus dringenden Berufsgründen benötigte, steht heute in jedem einigermaßen ausgestatteten Teenager-Zimmer.»

Dennoch und im Widerspruch zu diesen Angaben ist laut dem zitierten Aufsatz «gute Handschrift immer noch stark gefragt». Sie behält z. B. für Stellenangebote ihre bisherige Bedeutung, vielfach aus graphologischen Gründen.

Soweit die Meldung der UCP. Was kann für die Schule daraus entnommen werden? Die Handschrift als solche bleibt wichtig. Da ihre Bedeutung als technische Hilfe zum Festhalten wichtiger Mitteilungen in Verbänden, Betrieben, kaufmännischen Unternehmungen, Verwaltungen, Banken, für Protokolle, Korrespondenz, sogar als Manuskripte jeder Art, in Literatur, in so enormem Masse zurückgegangen ist, darf man ihr in Zukunft die Aufgabe zuteilen, als individueller, sozusagen als künstlerischer Ausdruck der Persönlichkeit zu wirken, demnach als eigentliches Schönschreiben, als graphische Aufgabe geübt zu werden. In dieser Art ist das Schreiben z. B. im 17. Jahrhundert allgemeines Schulfach geworden durch das künstlerische oder kunstgewerbliche Darstellen frommer Bibelsprüche, z. B. als Wandschmuck, auch als Urkunden.

In dem Masse, da es seine technische Zweckbedeutung verliert, konnte es wieder im alten Wortsinn Kalligraphie = Schönschrift werden, persönlich gestalteter schriftlicher Gedankenausdruck in Kürze.

Die Vorarbeiten der heutigen Schriftechner verlieren ihren Wert nicht. Die zeitgegebene Umstellung würde nur dies bedingen, dass das Schreiben weniger als nützliches, praktischen Zwecken dienendes Lern- und Fertigungsgebiet beurteilt würde, dafür aber als Fach im Dienste des Schönen vermehrte Bedeutung erhielte. Die Fachleute mögen sich dazu äussern. ****

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

11. Juni/21. Juni: *Die viersprachige Schweiz*. Prof. Dr. Georg Thürer, Teufen AR, bietet eine Hörfolge über die vier schweizerischen Landessprachen. Er geht der Entstehung der Sprachgruppen nach und untersucht ihre jetzige Stellung zueinander. Wesentliches Anliegen ist dem Autor die Beleuchtung des tieferen Wertes, der kulturellen Ausstrahlungen und der politischen Auswirkungen von vier verschiedenen Sprachbereichen in unserem Staat. Vom 7. Schuljahr an.

14. Juni/19. Juni: *Bei den Berbern im Hohen Atlas*. Walter Günthard, Köniz, schildert seine Reiseerlebnisse beim Stamm der Ait Bou Guemmez, der 150 km von Marrakesch entfernt auf 1700 m Höhe im Atlasgebirge wohnt. Der Autor möchte den Schülern die grenzenlose Gastfreundschaft und natürliche Liebeshwürdigkeit der einfachen nordafrikanischen Bauern nahebringen und ihnen einen knappen Ueberblick über deren Lebensgewohnheiten vermitteln. Vom 7. Schuljahr an.

Feuilleton der SLZ

DIE STILLE

Alles Wesentliche, Bleibende, Gültige bereitet sich in der Stille vor. Gott hat die Stille um des Menschen willen in die Schöpfung gelegt: in die Blume, in den Stern, in die Wolke, in den Schnee, in das Kornfeld, in den Baum, in das Licht, in die Nacht...

Auch von Menschenhand geschaffene Kunstwerke vermögen die Stille auszuströmen: eine Kantate von Bach, ein Engel von Riemenschneider, die Schiffe von Klee, ein Buch...

Die Stille selbst kann nicht zerstört werden, nur die Fähigkeit, sie in uns zu empfangen und aufzurichten. Die Stille schafft jenen Raum, den Gott braucht, um in uns zu wohnen. Glaube ist Raum aus Stille. Ohne Stille gibt es keinen Glauben.

Wenn wir die Stille fliehen, fliehen wir Gott und uns selbst. Ohne Stille werden wir uns nicht verwirklichen, werden wir unsere Lebensaufgabe nicht zu erkennen vermögen.

Der Einsame wähle zum Gefährten die Stille. Die Stille trägt die Einsamkeit. Die Stille macht sie fruchtbar. – Einsamkeit gefährdet den Menschen, aber die Stille macht ihn weit und lebendig. Stille sammeln. Stille hüten. Angefüllt sein mit Stille. Und Stille verbreiten.

Die Stille ist Kraft: sie versteht alles, nimmt alles an, ist Zuflucht auch für das Dunkle und Unerklärbare.

Alles Verwundete braucht, um zu heilen, die Stille.

Es gibt wenige Menschen, mit denen man die Stille teilen kann. Und diese lieben wir.

Die Stille ist Nahrung. Wenn wir leben wollen, brauchen wir sie. Je reifer wir werden, um so mehr brauchen wir die Stille, nicht um uns abzusondern, aber um den Geheimnissen des Lebens nahe zu sein.

Stille bricht den Widerstand aller Dinge. Stille macht sie durchsichtig.

Max Bolliger

Rezension

Bernhard Lang: Martin Buber und das dialogische Leben.
64 Seiten, Fr. 5.-; Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Dieser höchst sympathische Essay ist als Einführung in Bubers Lebenswerk gedacht und behandelt insbesondere des Philosophen Wirken für den Chassidismus und das Judentum einerseits, seinen Beitrag zur philosophischen Anthropologie durch die Postulierung des dialogischen Prinzips im Menschen andererseits. Mit Nachdruck fordert Buber, den Menschen nicht als Einzelwesen zu sehen, was eine blutleere Abstraktion wäre, sondern als ein Wesen, das der Begegnung fähig ist, ja das solcher Begegnung bedarf, um zu reifen und sich zu entwickeln. Es ist ja das gewaltige Verdienst Bubers, einer «Gründergestalt unserer Zeit», wie ihn H. U. von Balthasar genannt hat, den Finger auf die ertümlichste menschliche Beziehung Ich-Du gelegt zu haben und damit auf eine Art menschlicher Urchance. («In jeder echten Begegnung rührt uns ein Hauch des ewigen Lebens an.»)

Die gediegene, in einer höchst kultivierten Sprache abgefasste Arbeit unterstellt sich bescheiden dem grossen Denker und erfüllt den gesetzten Zweck aufs beste: Sie macht den aufmerksamen Leser begierig, die Werke Bubers selber zur Hand zu nehmen. V.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerverkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerischer Lehrertag in Bern

7./8. September 1963 im Kursaal

Thema: «Schule und Lehrer – heute»

Aus dem Programm:

Samstag vormittag:

Ansprache von Bundesrat Dr. H. P. Tschudi
Ueberreichung des Jugendbuchpreises 1963 des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Samstag nachmittag:

«Schule und Lehrer – heute»
– aus der Sicht eines Wirtschaftlers. Referent: Dr. F. Hummler, Bern
– aus der Sicht eines Soziologen. Referent: Prof. Dr. Pierre Jaccard, Lausanne

Samstag abend:

Abendveranstaltungen

Sonntag vormittag:

«Schule und Lehrer – heute» aus der Sicht eines Pädagogen. Referent: Direktor Walter Zulliger, Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, Küssnacht
Voten einiger Kolleginnen und Kollegen aus verschiedensten Schulverhältnissen

Sonntag nachmittag:

Führungen

Am Freitagabend (6. September) findet die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins statt, am Samstagmorgen die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerverkrankenkasse.

Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz, reserviert Euch den 7./8. September und kommt zahlreich nach Bern!
Das Organisationskomitee

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Die Direktion der Jungfraubahn schenkt unsern Mitgliedern zuhanden der Klassen- oder Schulbibliothek ein Exemplar des Buches

«Svizzero» von Niklaus Bolt.

Das Buch wird nur auf schriftliche Anfrage abgegeben, und Bestellungen werden in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt (nur solange Vorrat).

Zu beziehen: Direktion der Jungfraubahn, Interlaken.

Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, dass die Geschäftsstelle Zug vom 6. bis 14. Juli geschlossen ist.

Für die Geschäftsstelle Zug:
Th. Fraefel

Schweizerischer Turnlehrerverein

Kurse des Schweizerischen Turnlehrervereins

1. *Fortbildungskurs für Turnlehrer*
15.-19. Juli in Sitten. Programm: Geräteturnen, Volleyball. Organisation: Hans Holliger, Zürich.
2. *Kurs für Schwimmen und Spiel*
15.-20. Juli in St. Gallen. Programm: Schwimmen, Springen, Rettungsschwimmen, Einführung in ein Hauptspiel. Organisation: Frl. Erna Brandenberger, St. Gallen.
3. *Kurs für Schwimmen und Spiel*
15.-20. Juli in Martigny. Programm: Schwimmen, Springen, Rettungsschwimmen, Volleyball. Organisation: Claude Bucher, Lausanne.
4. *Mädchenturnkurs 2. Stufe für Lehrschwestern und Lehrerinnen*
15.-20. Juli in Menzingen. Programm: Stoff 2. Stufe; Volleyball. Organisation: Sr. Marcelle Merk, Menzingen.
5. *Mädchenturnkurs 2./3. Stufe*
15.-20. Juli in Langenthal. Programm: Stoff 2./3. Stufe; Einführung Volleyball. Organisation: Jean-Claude Macabez, Yverdon.
6. *Mädchenturnkurs 3./4. Stufe*
15.-20. Juli in Zug. Dieser Kurs ist reserviert für Turnlehrerinnen und Turnlehrer sowie für Lehrkräfte, die vorwiegend auf der 3./4. Stufe unterrichten. Organisation: Beat Froidevaux, Thun.
7. *Mädchenturnkurs 2./3. Stufe und Orientierungslaufen*
15.-27. Juli in Porrentruy. Programm: Stoff 2./3. Stufe; Einführung in den Orientierungslauf. Organisation: Hans Hunziker, Endingen.
8. *Kurs für Turnen in ungünstigen Verhältnissen*
29. Juli bis 3. August in Schwyz. Organisation: Jakob Beerli, Zollikofen.
9. *Kurs für Turnen in Berggegenden*
27. Juli bis 3. August in Arolla (Wallis). Programm: Turnen im Gelände, Wanderungen, Touren, Leben im Zeltlager. Organisation: Numa Yersin, Lausanne.

Bemerkungen:

Teilnehmer: Die Kurse sind für Lehrerinnen und Lehrer an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen, für Kandidaten des Turnlehrerdiploms und des Sekundar- und Bezirkslehreramt bestimmt. Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, die Turnunterricht erteilen, können ebenfalls aufgenommen werden. Mit Ausnahme des Kurses für Lehrschwestern sind alle Kurse gemischt. Die Anmeldung verpflichtet zum Besuch des Kurses.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 9.-, Nachtgeld Fr. 7.- und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem Kurs teilzunehmen wünschen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes oder des kantonalen Lehrerturnvereins. Anmeldeformulare sind auch bei Max Reinmann, Seminar Hofwil BE, erhältlich.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens 8. Juni 1963 an Max Reinmann, Seminarturnlehrer, Hofwil b. Münchenbuchsee BE, zu senden. Alle Angemeldeten erhalten bis 22. Juni Antwort. Wir bitten, von unnötigen Rückfragen abzusehen.

Der Präsident der techn. Kommission: Numa Yersin

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INTERNATIONALES LEHRERTREFFEN DES NANSENBUDES IN PARIS UND BAUGÉ

Thema: «Die kulturelle, politische und wirtschaftliche Situation Frankreichs»

23. Juli bis 5. August in Paris: Vorträge über die pädagogische, geistig-kulturelle, politische und wirtschaftliche Lage Frankreichs. Empfänge im Rathaus, im Europahaus, im Zentrum der NATO und der UNESCO, Besuche der wesentlichen Museen, der Notre-Dame, der Sainte Chapelle u. a. m.

5.-10. August im Schloss Grésillon bei Baugé (Loire): Besuch verschiedener Loireschlösser und bedeutender Bauten des Loiretales, der Automobilfabrik Renault in Le Mans u. a. m.

Teilnehmer: vor allem Lehrkräfte aller Stufen verschiedener Länder. Kosten: fFr. 525.-, inbegriffen Unterkunft (in Paris Eimer- und Zweierzimmer, in Grésillon Mehrbettzimmer), Verpflegung, Autobusfahrt ab Paris, Ausflüge zu den Schlössern und Rückfahrt nach Paris, Vorträge, Filme, Trinkgelder usw. Nicht inbegriffen sind die - vorwiegend - Metrofahrten in Paris.

Auskünfte und Anmeldungen beim Leiter des Kurses: Dr. Richard Grob, Wintermattweg 26 b, Bern-Bümpliz.

INTERNATIONALE SONNENBERG-TAGUNG IN HOLLAND, 15.-24. August 1963

Rahmenthema: «Die Welt und wir»

Veranstalter: Nederlandse Sonnenberg Vereniging

Aus dem Programm:

Aspekte des niederländischen Lebens
Europäische Zusammenarbeit
Niederländische Malkunst
Reichtum und Armut in der Welt
Rüstung und Abrüstung
Das Leben hinter dem Eisernen Vorhang
Rassenfragen in Amerika und Südafrika
Pantomimen unter der Leitung der Schauspielerin Fräulein Aafje Top
Besuch einer alten Stadt in der Provinz Nord-Holland; Empfang beim Bürgermeister; Interview mit einigen Einwohnern

Tagungsstätte: Heimvolkshochschule «De Zandhoeve», Bergen (N. H.), schön gelegen am Dünenrand der Nordsee.

Tagungsbeitrag: hfl. 75.-, einschliesslich Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen.

Meldungen werden erbeten an das Sekretariat der Nederlandse Sonnenberg Vereniging, Frau Lobregda de Vries-Stolp, Kanaalweg 131, Utrecht (Niederlande).

Mai/Juni 1963

ARBEITSGRUPPE FÜR ANTHROPOSOPHISCHE PÄDAGOGIK

Samstag, 15. Juni, 15.00 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule, Zürich.

Themen: Menschenkunde, 3. Vortrag; H. Boos-Hamburger, Die schöpferische Kraft der Farbe (Malübungen).

Auskunft: Hans Jaggi, Tel. (051) 85 75 08.

ÖFFENTLICHE ARBEITSWOCHE AN DER WALDORF- SCHULE STUTTGART

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten. Die Tagung steht unter dem Thema «Vom Sinn des Lernens - Verlust und Neugewinnung». Die Arbeitswoche möchte einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen geben. Sie beginnt am Sonnabend, dem 27. Juli, um 15.00 Uhr, mit einer Monatsfeier der Stuttgarter Schule und dauert bis einschliesslich Sonntag, den 4. August. Quartier und Verpflegung auf Wunsch in der Schule.

Anmeldung und weitere Auskünfte: Bund der Freien Waldorfschulen, Stuttgart, Haussmannstrasse 44.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Ferien und Ausflüge



Zürich

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See.
Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof.
Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Panorama der Stadt Thun

gemalt von Marquard Woher (1760-1830)

Schadaupark - Bildgrösse 40x7,5 Meter

Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10-12 und 13.30-18 Uhr
Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind

Matratzenlager Kandersteg

empfeilt sich Schulen und Vereinen. 50 Schlafplätze, gute und reichliche Küche, Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, grosser Parkplatz. Mit freundlicher Empfehlung **M. Vuilliomonet, Hotel Simplon, Kandersteg**

Bern



Sesselbahn nach Oeschinen
1700 m

Gute Auto-Zufahrt, Parkplatz
Das Erlebnis von seltener Schönheit

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen Prachtige Aussicht

Berghotel - Pension Oeschinensee

1600 m, ob Kandersteg B. O.

empfeilt sich Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung. **Betten, Massenlager.**

David Wandfluh-Berger

Telephon 033 / 9 61 19

SCHWARZWALD-ALP

im Berner Oberland, Route Meiringen - Grosse Scheidegg - Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. **Im Winter: Ideales Skigebiet für Skilager.** Tel. (036) 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfrauengebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle**, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Ueberblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Nordwestschweiz und Jura

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Böichens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - HALLWILERSEE Strandbad Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal». Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon (057) 7 22 56, während der Bürozeit Telefon (064) 2 35 62. Betreffe Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschafes**.

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Clara-graben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telefon 24 79 40

Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telefon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telefon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telefon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohl-tuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Ostschweiz

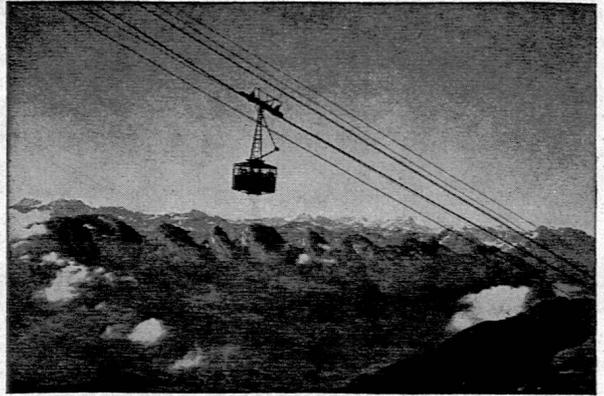
Eidg. konz. **Schiffbetrieb auf dem Walensee** mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen. Sonder- und Taxi-fahrten nach tel. Vereinbarung.

Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 74
Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 68

IN ST. GALLEN

empfeilt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche – diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telefon 22 36 84



Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfeilt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schu-len. Separates Touristenhaus mit Pritschen und Strohlager für 40 Personen.

Hotel Adler Pfäfers

die gute Gaststätte am Wege zur Taminaschlucht. Bevorzugt von Schulen und Vereinen.

Verlangen Sie bitte Offerte von: Fam. F. Wittwer-Mutzner

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum



Ein herrliches **Touren- und Wandergebiet** mit einzigartiger Rund-sicht, **6 Bergseen**, reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten.

Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die **Verkehrsbüros Bad Ragaz und Wangs** (Telefon 085 / 9 10 61 oder 8 04 97).

Wallis

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Fam. de Villa

Luftseilbahn Leukerbad–Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Telephon (027) 5 42 01

Graubünden



Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundschau in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel

DAVOS-PARSENN-BAHNEN

Parsennbahn Parsennhüttenbahn Weissfluhgipfelbahn
Prospekte und Fahrpläne bei der Verwaltung, Davos-Dorf.



Ihr Klassenlager diesen Sommer im **Erlebacherhus**, 1600 m ü. M. **Valbella, Lenzerheide**, Fr. 8.50 / Tag / Schüler, volle Pension. Anmeldung bei: Max Rüegg, Berglistr. 5, Erlenbach ZH, Telephon 091 / 90 45 42

Sporthotel «Stolzenfels» Davos Dorf

bietet Ihnen erholsame Ferien. Ruhige Lage, grosser Garten. Eigener Parkplatz. Pauschalpreise ab Fr. 17.–.

Tel. 083 / 3 55 37 Olga und Alfred Giger, Besitzer

Zeigen Sie Ihren Schülern das schöne

Unterengadin

Ein Ausflug nach **Tarasp** lohnt sich immer. Schlossbesichtigung, Nationalpark.

Für preiswerte Mittagessen und Vesperimbiss empfiehlt sich Familie Koller, Hotel «Tarasp», **Tarasp**, Unterengadin

Westschweiz

Hotel-Restaurant Enge Murten

Bestens geeignet für Schulen, Vereine usw. Grosse schattige Gartenterrasse. Neuer Saal. Platz bis 500 Personen.
Telephon (037) 7 22 69 Familie Bongni

Das Ereignis des Jahres

eine Schulreise mit der M. O. B.

Sehr wichtig: – 1963 zusätzliche Ermässigung. – Verlangen Sie bei der Direktion der M. O. B. die neue Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten, die unentgeltlich abgegeben wird.

Montreux-Berner Oberland-Bahn, Montreux Tel. (021) 61 55 22

Charmey - Les Dents Vertes im Greyerzerland

Auskünfte und Prospekte bei:

Luftseilbahn Charmey «Publicité», CHARMEY

Telephon: Talstation 029 / 3 26 98

Restaurant 029 / 3 26 84

abends 029 / 3 26 57

Das ideale Ziel für Schulreisen

Luftseilbahn:

Länge 3160 m, Höhendifferenz 745 m, komfortable Kabinen mit 4 Plätzen.

Restaurant:

Höhe 1650 m, Terrasse
Raum für Picknick.

Wegnetz, verschiedene gezeichnete Spaziergänge in einer Umgebung, die bekannt ist für ihre Flora und Fauna.

Preis: Schulen mit 60% Reduktion

Bergfahrt: Fr. 1.60

Hin- und Rückfahrt: Fr. 2.20

(Sommersaison-Eröffnung: 26. Mai)

Glarus

Berggasthaus Obersee Tel. (058) 4 40 73



ob Näfels GL
1000 m ü. M.
neu erbaut

Fremdenzimmer
mit fliessendem
Wasser,
Massenlager.
Für Schulen
sehr günstige
Verpflegung.

In halbstündiger Autofahrt oder auf staubfreier Bergwanderung von knapp 2 Stunden erreichen Sie vom **historischen Näfels** aus eines der schönsten Alpentäler.

Gasthaus Sonne, Elm

Das Haus für Ihren Schulausflug, neue Matratzenlager, gute Verpflegung, mässige Preise. Verlangen Sie bitte Offerten. Familie J. Arnold, Telefon 058 / 7 42 32.

Glarnerland

Ihre Schulreise

planen Sie vorteilhaft ins Glarnerland-Walenseegebiet. Leichte und mittelschwere Passwanderungen bieten viele Möglichkeiten, z. B. Glarus-Klöntal-Pragel-Schwyz oder Wägital-Sihlsee. Näfels (Freulerpalast)-Obersee-Klöntal, Schwanden-Schwändi-Oberblegisee-Braunwald, Sernftal, Weesen-Anden-Toggenburg.

Diverse Bergbahnen, Schiffskurse, Postautoverbindungen, gute und preiswerte Unterkünfte. Neue, schöne Wanderwege.

Prospekte, Auskünfte und Beratung bereitwilligst durch

Verkehrsbüro Glarus, Tel. (058) 5 13 47

Walensee

Zentralschweiz

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen; oder der neue Höhenweg: Planplatte-Hasliberg-Brünig.

Im Hotel Kurhaus Frutt

am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien. Neues Matratzenlager. Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. Offerte verlangen!
SJH - Tel. (041) 85 51 27 Besitzer: Fam. Durrer & Amstad

Seelisberg

850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels. Pensionspreise ab 15.50.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Terrasse und geräumige Lokale. Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Parkplatz.

Fam. Al. Truttmann-Müller, a. Lehrer Tel. (043) 9 12 68

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Aussichtsterrassen, diverse Lokale, Garten, Parkplatz.

Familie G. Truttmann-Meyer Tel. (043) 9 12 70

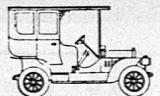
HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser.

J. Baumann, Küchenchef Tel. (043) 9 13 69



Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00-18.00 Uhr.



Luftseilbahn Lungern/Schönbühl

herrliche Sonnenterrasse auf 2000 Meter

Mannigfache Höhenwanderungen

Einzigartiges Panorama. Neues Hotel mit Matratzenlager. Schulen I. Altersstufe Fr. 2.80, II. Altersstufe Fr. 4.-

Auskunft: Büro Seilbahn Tel. 041 / 85 64 65 oder 85 64 85

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

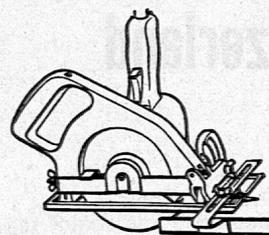
Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten G. Vohmann, Tel. (043) 9 17 23



Direkt am See

Gartenrestaurant mit eigener Konditorei. Nähe Schiffsstation und Klewenalpbahn.

Fam. Alfred Torelli, Tel. (041) 84 52 03



«Bridges»

elektr. Handbohrmaschine mit Kreissäge-Zusatz

Elektrische Handkreissägen in verschiedenen Grössen ab Lager.

P. PINGGERA ZÜRICH 1

Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Städtisches Gymnasium Bern

Wir schreiben hiermit aus:

eine Lehrstelle für Physik

auf 1. April 1964

eine Lehrstelle für Geographie

auf 1. Oktober 1963, evtl. 1. April 1964

Für beide Stellen können Lehrer oder Lehrerinnen gewählt werden, welche im Besitz des Bernischen Diploms für das Höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sind. Interessenten beziehen vor der Anmeldung eine ausführliche Beschreibung der Stellen und die nötigen Formulare auf der Kanzlei der Literarschule Neufeld, Bern, Kirchenfeldstrasse 25. Anmeldetermin: 15. Juni 1963. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung.

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg

sucht auf den 1. September 1963 für die Schweizerische Abteilung des Instituts einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Die Stelle ist intern, neben dem Unterricht ist etwas Internatsaufsicht zu leisten. Es handelt sich um eine schöne Aufgabe für einen jungen, unverheirateten Lehrer, der Freude am Leben in einer internationalen Schülerschaft und Interesse an einer Zusammenarbeit mit über 40 Kollegen aus verschiedenen Ländern hat.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind bis 22. Juni an die Direktion des Instituts zu richten.

Die Gemeinde Bergün / Bravuogn

sucht für ihre Sekundarschule (3 Klassen) einen gut ausgewiesenen

Lehrer

Schuldauer 39 Wochen, Schulbeginn Ende August 1963. Gehalt das gesetzliche zuzüglich Gemeindezulage.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis 10. Juni a. c. an den Präsidenten des Schulrates Bergün zu richten.

Der Schulrat

Kleine, günstige Ferienwohnung

in ländlicher Lage im Wandergebiet des Mont Vully, je 5 Minuten von den Badestränden des Neuenburger- und Murten-sees. 2 Zimmer mit Kochnische, 2 bis 3 Betten, Garage. Auskunft durch **Mme M. Heer, Faoug VD**, Telefon 037 / 7 30 43.

Primarschule Frenkendorf (BL)

Wir suchen auf den 14. Oktober 1963 eine

Lehrerin für die Unterstufe

unserer Primarschule. Die Besoldung beträgt Fr. 955.- bis Fr. 13 965.- plus 14 % Teuerungszulage. Die Gemeinde richtet darüber hinaus eine Ortszulage von Fr. 700.- bis Fr. 900.- aus. Der Beitritt zur kantonalen Pensionsversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre handgeschriebene Anmeldung unter Beilage der üblichen Lehrtätigkeitsausweise möglichst bald dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Buser, Bahnhofstrasse 4, Frenkendorf, einzureichen.

Schulpflege Frenkendorf

Spezialklassen-Zweckverband Affoltern a.A.

Wir suchen auf Mitte August 1963 (evtl. auf später) für unsere 3. Spezialklasse

eine Lehrerin oder einen Lehrer

Es handelt sich um eine Unter- oder Mittelstufe mit zurzeit 15 Schülern. Besoldung Fr. 15 190.- bis Fr. 20 910.- zuzüglich Teuerungszulage. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt unter Anrechnung der Dienstjahre.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind erbeten an den Präsidenten der Spezialklassenkommission der Primarschulgemeinden des Bezirkes Affoltern, Herrn A. Baer, Uerkli, Affoltern a. A., Telefon (051) 99 66 58.

Junge Hauswirtschaftslehrerin

mit Wahlfähigkeit, in ungekündigter Position, sucht Lehrstelle auf Herbst 1963. Kt. Zürich bevorzugt.

Offerten unter Chiffre 2302 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1.

Dirigent gesucht

Doppelquartett auf dem Platze Zürich mit 12 guten Sängern und ausgezeichneter Kameradschaft sucht jüngeren Dirigenten. Proben jeweils Montagabend.

Bewerber melden sich bitte unter Chiffre OFA 2243 Zn, Orell Füssli-Annoncen AG, Zürich 22.

Welche junge Tochter oder Frau, bis 30, möchte mit einem jungen Sozialpädagogen, zurzeit als Primarlehrer tätig, ein

Kinderheim

gründen oder übernehmen?

Bildzuschriften erwünscht unter Chiffre S 11962 Y an Publicitas Bern.



SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

Englisch in England



**lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL
SCHOOL OF ENGLISH**

in Bournemouth (Südküste), Hauptkurse 8 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration: Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45 Tel. 051 / 84 49 83 und 82 78 40, Telex 52 529

Schubiger liefert für den Werk-Unterricht:

Matte Buntpapiere
Glanzpapiere
Faltblätter
Photokarton
farb. Halbkarton
Metallfolien
Pfeifenputzer
Seildraht
Bast
Peddigrohr

zum Schneiden und Reissen
Linoldruck-Werkzeuge
Stoffdruckfarbe
Batik-Farben
Email-Farben
Deckfarben
Modelliermehl
Modellierwachs
Lehm



**Franz Schubiger
Winterthur**

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule. Muster und Offerte sendet gerne

P. A. Hugentobler, Bern, Postfach 22, Telephon (031) 42 04 43

Radio
Mörsch

MIETE

TONBANDGERÄTE

Einige Beispiele unserer grossen Auswahl

	monatlich	Kaufpreis
GRUNDIG TK 14	Fr. 18.-	Fr. 398.-
GRUNDIG TK 46	Fr. 45.-	Fr. 998.-
LOEWE 403	Fr. 24.-	Fr. 538.-
MEDIATOR MD 6137	Fr. 15.-	Fr. 320.-
MENDE Exklusiv 63	Fr. 25.-	Fr. 575.-
PHILIPS EL 3549	Fr. 32.-	Fr. 715.-
SABAFON TK 125-S	Fr. 35.-	Fr. 798.-
TELEFUNKEN automatic	Fr. 23.-	Fr. 525.-
TELEFUNKEN 85 KL	Fr. 40.-	Fr. 898.-

Kein Risiko, da Service inbegriffen. Anrechnung bei späterem Kauf, innert 6 Monaten ohne Zuschlag. Diese Vorteile bietet nur das Fachgeschäft. a9807

Radio **Mörsch** AG

Werdmühleplatz 4 Zürich 1 Tel. 27 19 90/91

MUSIKHAUS



ST. GALLEN

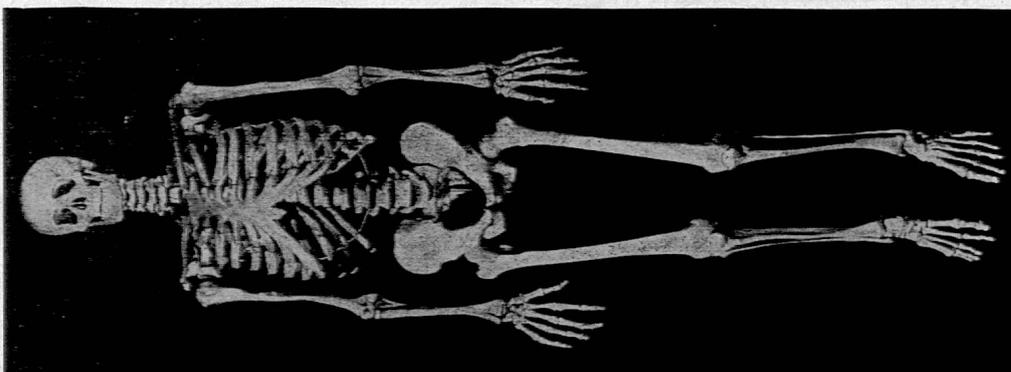
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Zu verkaufen kompl. Schuldruckerei

mit viel Zubehör.
Offerten unter Chiffre 2301 an
Conzett & Huber, Inseraten-
abteilung, Postfach Zürich 1.

Gesucht für Skilager Ferienhaus

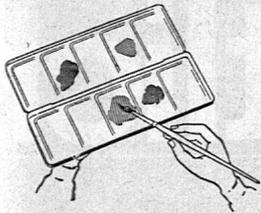
Zeit: 26.-31. Dez. 1963
Platz für 30-35 Mädchen.
Adressen und Offerten von
Ferienhäusern in günstiger
Höhenlage an
Jugendturnkommission
Baselland
P. Gysin, Muttenz
Sevogelstrasse 24



Unzerbrechliche
künstliche
SKELETTE
und
Skelett-Teile

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE Das Spezialhaus für Schulbedarf

CARAN D'ACHE



«Gouache»

Neue deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.40
Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

Sportrite

SCHWEIZER FABRIKAT

Basketballschuh mit
gleitsicherer Gummisohle. Breite Passform. Knöchelschutz.
in blauweiss oder
schwarzweiss

Gr. 30-35

8 50

Gr. 36-38 9.50

Gr. 39-45 10.90



Schuhfabriken

Bata

Möhlín (Aargau)

Erhältlich in unseren Verkaufsstellen sowie in vielen guten Schuhgeschäften



FRIGIDAIRE

GENERAL MOTORS

Ein Produkt der

GENERAL MOTORS



MB - 40 T
Fr. 530.—

FRIGIDAIRE ist eine Schutzmarke

Kühlschränke	ab Fr. 438.—
Tiefkühltruhen	ab Fr. 1360.—
Tiefkühlschränke	ab Fr. 1690.—
Waschmaschinen	ab Fr. 1240.—
Wäscheschleuder	Fr. 295.—
Geschirrwashmaschinen	ab Fr. 1470.—
Unratvertilger	ab Fr. 589.—

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE S.A.
BIEL-BIENNE

**schulmöbel
und
wandtafeln
so
fortschrittlich
wie
die schule**

H1 hunziker

**Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
Thalwil (051) 92 09 13**

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1963

29. JAHRGANG NUMMER 3

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Bolliger Max: Tannwald. Stern-Reihe. EVZ-Verlag, Zürich. 1962. 60 S., ill. von Klaus Brunner. Kart.

Traurige, freudlose Zeit für Peter und Stefan. Die schwerkranke Mutter sollte ins Sanatorium in die Berge. Ein guter Zufall verschafft dem Vater Arbeitsmöglichkeit in Tannwald, und so zieht die ganze Familie hinauf nach dem berühmten Höhenkurort. Neue Schule, neue Kameraden, neue Umwelt, ein bubenhaft unüberlegtes Wagnis und beglückende Heilung führen zu allerhand Spannungen und Freuden. – Flüssig und einfach erzählt, wahr in der Motivierung.

Empfohlen.

O. E.

Rasp-Nuri Grace: Sylvia. Boje-Verlag, Stuttgart. 1962. 128 S., ill. von Lia-Ursula Walper. Ppb. DM 3.95.

Sylvia ist durch Kinderlähmung im Gehen behindert und fühlt sich gegenüber den gesunden Klassenkameradinnen benachteiligt. Ein alter, abgeschieden wohnender Gärtner nimmt sich ihrer an, zeigt ihr die Schönheiten der Natur, lehrt sie zeichnen und malen und schenkt ihr Lebensfreude und Sicherheit zurück. Dass am Rande im Stile Schema F noch allerlei Unwahrscheinliches geschieht, sei der im übrigen psychologisch wahr erzählenden Autorin verziehen.

Empfohlen.

wpm.

Baumann Hans: Der Bär und seine Brüder. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1961. 47 S. Hlwd.

Text und Bilder stehen in dieser Fabel gleichwertig nebeneinander. Der Bär, der als Tanzbär drei Jahre lang die Menschen und die übrige Welt kennengelernt hat, kehrt nach gelungener Flucht zu seinen Brüdern in den tiefen Wald zurück. Diese hören wohl neugierig seine Erlebnisse, rücken jedoch von ihm ab, weil sie ihn um seine Lebenserfahrung gleichzeitig beneiden und sie verurteilen. Er muss sich einen Platz ausserhalb ihrer Gemeinschaft suchen. – Ein Kinderbuch, über das wir uns aufrichtig freuen dürfen.

Empfohlen.

hd

Straub Wilhelm: Der kleine Gernegross. Verlag Herder, Freiburg. 1961. 40 S. Kart.

Ein Büchlein in Schreibschrift mit lustigen Gedichten und fröhlichen Geschichten für die kleinen Leser. Inhalt und Sprache sind der Kinderseele geschickt angepasst.

Empfohlen.

rk

Gavin Mc Moyra: Sarabel und die fünf Puppenmütter. Uebers. aus dem Englischen. Verlag Herder, Freiburg. 1961. 62 S., ill. von Wolfgang Felten. Ppb. Fr. 8.20.

Wer selber erlebt hat, wie die eigenen Kinder mit Begeisterung zu den Spielsachen greifen, mit denen bereits ihre Eltern gespielt haben, liest mit Interesse in diesem Buch, welches von einer Puppe und der Geschichte ihrer fünf Puppenmütter erzählt.

Trotzdem können wir uns bei dieser Sarabel nicht erwärmen. Die Sprache ist unkindlich, Stil und Lesealter stimmen nicht überein, die Gestalten werden nicht lebendig. Das Abschweifen in das Reich der Phantasie, in dem die Puppe mit den andern Spielsachen nächtlicherweile ein

Eigenleben erhält, würde gar nicht stören und entspricht der kindlichen Vorstellungswelt.

Das Buch ist an sich harmlos, es braucht aber eine ausgesprochen einseitige Leserschaft. Für die andern hat der gleiche Verlag ein ungleich besseres Buch mit dem gleichen Thema herausgebracht («Eine Puppe für Marie»). –ler

Spang Günter: Gockelgockel. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1962. 103 S. Kart.

Der Hahn des Bauern Valentin hat Kummer. Er, der Erste in der Runde, glaubt im goldenen Kirchturmhahn seinen Meister gefunden zu haben. Wegen seiner Kopfhängerei gerät der Tageslauf im Dorf närrisch durcheinander. Erst der verzweifelte Alleinkampf Gockelgockels mit dem Blechhahn rettet sein Selbstbewusstsein und die allgemeine Ordnung. Gockelgockel verkörpert zwar auch auffallend menschliche Eigenschaften, ist aber doch vom Sporn bis zum Kamm ein ganzer Hahn. Seine unrühmliche Leidensgeschichte zu lesen, macht Vergnügen, zumal in so gelungener graphischer Gestalt. Lustige Federzeichnungen und der Wechsel von Druck- und Schreibschrift verheissen ein abwechslungsreiches Lesen.

Empfohlen.

H. R. C.

Richter Hans Peter: Das war eine Reise. Sebaldis-Verlag, Nürnberg. 1962. 183 S., ill. von Jochen Bartsch. Hlwd.

Bruno und Regina fahren von Mainz nach Köln zu den Grosseltern. Fabulierfreudige Mitreisende erzählen den Kleinen lustige und besinnliche Geschichten. Das Geschehen ist dem wirklichen Leben, dem kindlichen Alltag entnommen und zielt auf erzieherische Wirkung hin. Die meisten Geschichten sind voll gesunden Humors oder warmherzigen Inhaltes; einige wirken eher belanglos. Der Erzähler beobachtet gut und zwingt zur Vorstellung auch des Kleinen; trotzdem lesen sich die Geschichten flüssig und unterhaltsam.

Empfohlen.

O. E.

VOM 10. JAHRE AN

Nemetz Joseph: Pennys Abenteuer in Schloss Windsor. Verlag Jugend und Volk, Wien. 147 S., ill. Lwd. Fr. 9.20.

Penny, ein kleiner, kluger Lausbube aus Londons Elendsquartieren, gerät auf heimlichen Wegen, die Wache täuschend, in den Palast der Königin. Der ganze Hofstaat gerät in Aufruhr gleich einem aufgestörten Ameisenhaufen. Köstliche, drollige Missverständnisse bei der Begegnung zweier grundverschiedener Welten von Armut und Reichtum machen das Buch liebenswert.

Empfohlen.

rk

Schaarschmidt Siegfried: Tuti-Nameh. Thomas-Verlag, Kempten. 1960. 188 S. Leinen.

Mit unserer Vorlesung mancher «Erzählungen des Papageien-Sultans Kobads» aus dieser Sammlung orientalischer Märchen können wir die Schüler erheitern! Diese fröhlichen Geschichten gehören zu den volkstümlichsten Märchen der Inder. S. Schaarschmidt hat sie geschickt ausgewählt und unserer Zeit entsprechend wiedergegeben, während sie H. Schröder fein illustriert hat.

Empfohlen.

G. K.

Blunck Hans Friedrich: Nordseesagen. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1960. 310 S. Lwd. DM 13.80.

Es wäre wohl schwierig, die «Nordseesagen» in einen Rahmen zu spannen, wie es der Verfasser mit den Rhein- und Elbesagen getan hat. So sind sie denn schlicht für sich erzählt.

Gudrun, König Finn, der Rattenfänger von Hameln, der Freiherr von Münchhausen, bekannte und weniger bekannte Gestalten wechseln mit der Kunde von Seeungeheuern und versunkenen Städten. Zu dieser reichhaltigen Sagensammlung aus den Ländern um die Nordsee hat Klaus Gelbhaar gute Zeichnungen gesetzt.

Empfohlen.

F. H.

Kloss Erich: Fünf kleine Igel. Verlag Franz Schneider, München. 1961. 64 S. Kart.

Das Leben und Treiben einer Igelfamilie mit fünf Jungen während eines Sommerhalbjahres und ihre Begegnung mit zwei Kindern wird in kindertümlicher Weise dargestellt. Da die Nahrungsbeschaffung der kleinen Räuber fast als wichtigste Lebensäußerung erscheint, wird der junge Leser stark auf manche Härte der Natur hingewiesen; doch sprechen aus der naturkundlich wohlfundierten und nicht zu stark vermenschlichten Darstellung eine warme Tierliebe und sehr viel Verständnis für kindliches Empfinden. Das Büchlein bietet eine anmutige Ergänzung zum Naturkundeunterricht für die Kleinen und kann empfohlen werden.

Empfohlen.

E. Wr.

Steele William O.: Die einsame Jagd. Boje-Verlag, Stuttgart. 1961. 148 S. Kart.

Dass sich Frank, der elfjährige Farmersbub, der steten häuslichen Arbeiten überdrüssig nach aufregenden Jagderlebnissen sehnt, ist einleuchtend. Psychologisch klug versteht die Mutter den ungeduldigen Jungen zu meistern. Endlich – er darf mit den Farmern auf die Büffeljagd. Die Pirsch nach dem letzten Büffel der Gegend bleibt erfolglos, man kehrt zum Alltag zurück. Frank aber gelingt es, unbemerkt zurückzubleiben. Mit unwahrscheinlicher Selbstsicherheit überwindet er Schwierigkeiten, verfolgt das mächtige Tier mit einer einzigen Kugel im Lauf und erlegt es, wobei allerdings sein treuer Jagdhund das Leben lassen muss. – Es ist ein Abenteuerbuch unter vielen, ethisch gut gerichtet, ohne Tiefe, reich und gut illustriert. Begnügt man sich mit etwas Spannung und anspruchsloser Unterhaltung, kann das Buch empfohlen werden.

O. E.

Peterson Hans: Matthias und das Eichhörnchen. Verlag Friedr. Oetinger, Hamburg. 1960. 143 S. Kart. DM 5.80.

Die Geschichte erzählt vom kleinen Matthias, einem Schwedenknaben in Göteborg, der seine freie Zeit mit Vorliebe auf einem kleinen Rasenflecken im Hof, den er als seinen Garten bezeichnet, verbringt. Dort begießt er Grasbüschel, findet Jungvögel und lässt sie vom Fenster des obersten Stockwerkes aus wieder fliegen. Eines Morgens erlebt er die freudige Ueberraschung, dass in seinem Vogelkäfig ein munteres Eichhörnchen sitzt, das ihm ein Freund als Feriengast in die Pflege gebracht hat. Mit diesem Tierchen erlebt er viele lustige Abenteuer.

Die hübsche, warmherzige Erzählung ist mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet worden. Die Ehrung ist wohlverdient, und das Buch darf auch unsern kleinen Schweizer Lesern vom 10. Jahr an sehr empfohlen werden.

-y.

VOM 13. JAHRE AN

Bruckner Karl: Ein Auto und kein Geld. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1960. 172 S. Leinen.

Man kann sich fragen, ob es nötig sei, den Autofimmel unserer Zeit so begeistert zu bejahen. Abgesehen von dieser grundsätzlichen Frage, ist die Geschichte frisch und humor-

voll erzählt, mit dem unaufdringlichen Rat, wie die Freizeit erfreulicher zu verbringen wäre als mit den Vergnügen der «Halbstarke».

G. K.

Marshall Catherine: Kein Platz für Eva. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1960. 206 S. Leinen.

Nach sorgenfreien Jahren an der Volksschule steht Eva bei ihrem Eintritt in die Mittelschule, die nur von wenigen Schwarzen besucht wird, auf einmal einem Problem gegenüber, das ihre ganze Jugend beeinflussen wird: dem Konflikt zwischen Schwarzen und Weissen. Dank ihrem ausgeglichenen Wesen und ihrem tapferen Herzen, das dem Hass keinen Platz einräumt, und dank ihrer schönen Stimme gelingt es ihr nach vielen bitteren Enttäuschungen schliesslich, nicht nur für sich einen Platz innerhalb der weissen Gesellschaft zu erringen, sondern auch ihren von Hass und Rachegefühlen beherrschten Freund zu versöhnen. Sie gleicht sich dabei den Weissen nicht an, sondern bleibt ihrer Eigenart treu und versucht, daraus ihr Bestes zu geben. Ein eindrückliches Buch!

Sehr empfohlen.

A. R.

Grandt Herta: Marietta. Verlag Waldstatt, Einsiedeln. 1962. 180 S., ill. Lwd.

Nach einer schweren Operation liegt Marietta in einem westdeutschen Spital, wo sie als Operationsschwester arbeitete. In ihrer Krankheit zieht ihr bisheriges schweres Leben an ihr vorüber, aber sie verzweifelt nicht und erkennt, dass im Gehorsam gegen Gottes Willen das Leben trotz allen Mühen sinnvoll und schön sein kann. – Diese feine Erzählung wird vor allem katholischen Leserinnen empfohlen.

G. K.

Hamre Leif: Notruf aus Finnmarken. Verlag Sauerländer, Aarau. 1960. Triobuch. 174 S. Brosch. Fr. 2.-.

Zwei junge Piloten müssen in der eisigen Einsamkeit Finnmarkens abspringen. Einer bricht das Bein, und beide müssen, ganz allein auf sich gestellt, alles daran setzen, ihr Leben bis zum Eintreffen einer Rettungskolonie durchzubringen.

Heftige Schneestürme verhindern eine sofortige Rettungsaktion und bringen die zwei Verunglückten in Lebensgefahr. Sie schlagen sich tapfer durch, lernen die Gefahren der arktischen Wildnis in ihrer ganzen Schwere kennen, werden von Wölfen bedroht und können sich nur retten, weil sie ihre Notausrüstung und ihren gesunden Menschenverstand voll ausnützen.

Das Buch vermittelt sehr instruktive Bilder aus dem Leben der norwegischen Fliegertruppen und ist ein herrliches Bild der Kameradschaft in schwierigsten Verhältnissen.

Sehr empfohlen.

-ler

White Robb: Ein Hund, ein Junge und ein Mädchen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1961. Triobuch. 204 S. Brosch. Fr. 2.20.

Jonnys Vater hat nach dem Tode seiner Frau die Farm auf dem Lande verlassen und lebt nun mit seinem Sohn in der für beide trostlosen Stadt. Der Junge leidet hier, er ist wie gelähmt, und es zieht ihn mit aller Macht auf das Land zurück. Schliesslich kann er nicht mehr widerstehen.

Auf der Farm gewinnt er die Freundschaft eines Mädchens und die des herrenlosen Hundes Potter. Die innige Kameradschaft der drei bringt es endlich zustande, dass sich Vater und Sohn wieder ganz finden und zusammen ein neues Leben auf der Farm beginnen.

Das Buch erzählt von einer grossartigen Freundschaft zwischen Mensch und Tier, es ist fein aufgebaut, die Reaktionen der Kinder sind richtig erfasst, und die Darstellung der Tiere auf dem Gut und in der Wildnis zeugt von einer ausserordentlichen Beobachtungs- und Darstellungsgabe des Verfassers und von einer tiefen Liebe zu allem Lebenden.

Ein einzigartiges Buch – wenn es nur nicht so unsorgfältig übersetzt wäre! Die zahlreichen Verkürzungen sind ebenso störend wie unnötig, vermögen aber trotzdem nicht, die wundersame Stimmung des Buches zu zerstören.

Empfohlen.

–ler

Wurm Franz F.: Orissa wird leben. Sebaldis-Verlag, Nürnberg. 1961. 168 S., ill. von Werner Kulle. Hlwd. Fr. 8.20.

Ein junger Hindu kehrt nach vierjährigem Studium als Landwirtschaftsberater in seine Heimat zurück. Zu seinem Arbeitsgebiet wählt er ein armseliges Dorf im Dschungelgebiet von Orissa aus, um dort einen dramatischen Kampf gegen Hunger und Not zu führen.

Das Buch zeigt eindrücklich, dass der Kampf nicht nur gegen die äussere Not auszutragen ist, sondern in noch grösserem Masse gegen tief eingewurzelte Vorurteile, gegen Aberglaube und Demagogie. Es führt die Kinder in erfassbarer Art in die Probleme der Entwicklungshilfe ein, zeigt das vorhandene Elend, den Opfermut der Helfer und die langsame Besserung, wenn eine innere Umkehr stattfindet.

Ein tapferes und notwendiges Buch für unsere Zeit.

Sehr empfohlen.

–ler

Nack Emil: Aegypten und der Vordere Orient im Altertum.

Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1962. 330 S., mit Photos und Skizzen von Emil Nack. Lwd.

Der bekannte Historiker Emil Nack hat mit seiner Darstellung über Aegypten und den Vorderen Orient im Altertum Lehrern und reiferen Schülern ein hervorragendes Werk geschenkt. Man spürt dem Verfasser nicht nur seine gründliche Sachkenntnis, sondern auch seine Begeisterung für diese geschichtlichen Epochen an, so dass eine äusserst lebendige, hervorragend illustrierte Darstellung dieser Länder und ihrer eindrucksvollen Vergangenheit möglich geworden ist.

Sehr empfohlen.

G. K.

Jepsen H. L.: Aufs Meer hinaus. Aus dem Dänischen übersetzt von Werner v. Grünau. Verlag Franz Schneider, München. 1959. 144 S. Kart.

Mit allen Fasern zieht es den vierzehnjährigen Hugo zum Schifferberuf. Was er da an der dänischen Küste beim Muschelfischen und später als Schiffsjunge auf einem Küstenfrachter erlebt, ist lebhaft, menschlich warm, fesselnd und wahr geschildert. An aufregenden Ereignissen fehlt es nicht. Köstlich derbe, vortrefflich gezeichnete Typen und die tapfere Haltung des Jungen in schwieriger Lage verleihen dem Buch Charakter und ethischen Wert.

Empfohlen.

O. E.

Mühlenweg Fritz: Das Schloss des Drachenkönigs. Verlag Herder. 1961. 128 S. Lwd.

Die fünfzehn chinesischen Märchen sind nicht besonders eigenartig, wie man vielleicht erwarten könnte. Die Sprache ist einfach und wohlthuend klar, nicht etwa blumig ausholend. Chinesisch sind die Figuren und die Umwelt und in einigen Erzählungen die ausgesuchte Liebenswürdigkeit, wobei sich sogar der Böse einer höflichen Form befleißigt. Natürlich ist das Unwahrscheinliche dem Märchen eigen, doch verläuft hier die Handlung manchmal sehr sprunghaft und unmotiviert. Junge Leser werden höchstens an vier oder fünf der Märchen Gefallen finden. Ein besinnlicher Leser hingegen mag in vielen tieferen Sinn erleben.

Empfohlen.

O. E.

Moshage Julius: Die Feuerjungen von Golden Hill. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1960. 159 S. Hlwd. 7.80.

Wenn bei uns ein Bahnbord Feuer fängt, gerät alles in Aufregung. Wie gewaltig nehmen sich daneben die riesigen Waldbrände aus, welche immer wieder die ausgedehnten

Forste Amerikas heimsuchen und unermesslichen Schaden stiften. Ueber die Gegenmassnahmen, das Ueberwachungssystem und die bei drohender Gefahr zu treffenden Vorkehrungen orientiert das vorliegende Buch recht eingehend, wobei das Wissen in eine flotte Feriengeschichte eingewoben ist. Irgendwelche Uebersteigerungen fehlen, dafür finden sich sympathische Zwischentöne in der Typenzeichnung. Die Uebersetzung wirkt stellenweise ein wenig «deutsch», doch soll uns dies nicht hindern, das sympathische Buch zu empfehlen.

wpm.

VOM 16. JAHRE AN

Monestier Marianne: Kawanga, das Eskimomädchen. Aus dem Französischen von Leonharda Gescher. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1960. 176 S. Kart. DM 7.50.

Die Fabel dieses Jugendromans ist einfach: Ein Kanadier begegnet unter tragischen Umständen einem Eskimomädchen, und sie verlieben sich. Damit erwächst ihm aber auch die Feindschaft eines Nebenbuhlers aus dem Stamme der Geliebten. Auf gemeinsamer, gefahrvoller Fahrt durch eine Eiswüste erkrankt das Mädchen. Die beidseitige Sorge um ihr Leben bringt die Männer einander näher, und der Weisse ringt sich zum Verzicht durch.

Zwei Umstände sprechen in dieser Geschichte besonders an: die kraftvolle Darstellung eines unwirtlichen Landes und des harten Lebenskampfes seiner Bewohner und die psychologisch gut gezeichnete, stille Seelengrösse der drei so verschiedenen Hauptgestalten. Künstlerisch etwas beeinträchtigt wird sie dadurch, dass der Fluss der Erzählung unterbrochen ist durch Einschub von Radiomeldungen und Tagebuchnotizen. Der tiefere Wert dieses ernsten Jugendbuches liegt darin, dass das Abenteuerliche nicht Selbstzweck, sondern Bewährungsprobe für eine menschliche Haltung ist.

Empfohlen.

E. Wr.

Springenschmid Karl: Signorina N.N. Roman für junge Mädchen. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1960. 316 S. Lwd. 8.80.

Wenn ein Mädchen im bereits heiratsfähigen Alter aus dem Erziehungsheim entlassen wird und den Namen Nessuno = Niemand zugesprochen erhält, dann ist es nicht verwunderlich, wenn es nach seiner Herkunft und seinem wirklichen Namen forscht. Der im Buch etwas stark journalistisch behandelte Fall soll sich in Florenz tatsächlichgetragen haben. Die Tragik der Situation und die harten Kämpfe gegen den bürokratischen Staatsapparat werden leider durch die Liebesgeschichte, die allerdings gut ins Geschehen verwoben ist, zu stark überblendet, so dass der erwachsene Leser gelegentlich an Illustriertenlektüre erinnert wird. Das allseitige Happy-End dürfte dem Wunsche der Teenager, für die das Buch bestimmt ist, entsprechen wpm.

Diekmann Miep: Marmouzet. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1960. 200 S. Hlwd. DM 7.50.

Quirin, der Marionettenschnitzer, findet im Waisenhaus der Stadt Marietje. Sie entspricht ganz seinem Traum von der «Puppenprinzessin». Er nimmt sie mit sich in sein Waldhaus. Marietje-Marmouzet wächst dort zum Mädchen, zur jungen Frau heran. Der Puppenspieler und auch Maurits, der junge Freund, sehen in ihr aber immer noch die Prinzessin, die Puppe. Schmerzlich müssen sie erfahren, dass Marmouzet ein lebendiger Mensch ist und ihren Weg selber suchen und gehen muss.

«Marmouzet» stellt an den Leser hohe Anforderungen. Das Buch ist sehr feinfühlig und zart geschrieben. Oft werden die Dinge nur angedeutet, Probleme nur umrissen. Der Leser muss sich selber mit ihnen beschäftigen. Wer Freude am seltsamen Zauber dieser Puppenspieleratmosphäre hat, dem wird es zu einem tiefen Erlebnis. Für die reifere Jugend sehr empfohlen.

O. E.

von Roeder-Gnadeberg Käthe: *Aysche. Ein Fischermädchen vom Bosporus*. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1960. 287 S. Lwd. 9.80.

Der Roman geleitet den Leser durch den wohl bewegtesten Abschnitt der türkischen Geschichte, den Zusammenbruch des «kranken Mannes am Bosporus» und die revolutionäre Verwestlichung des Staatsaufbaus und der Lebensverhältnisse. Das Buch greift aber weit über die Grenzen einer trockenen Schilderung historischer Geschehnisse hinaus. Es erstehen vor dem Leser die nuancenreich gezeichneten, gegensätzlichen Typen: der einfache Bauer aus dem am «Rande der Welt» liegenden anatolischen Dorf und der kontaktreichere Fischer, der Händler und der Offizier. Ueber den Gegensätzen von Konservatismus und revolutionärem Ueberschwang steht die Weitsicht der Grossmutter, und die Liebe bindet Menschen verschiedener Sozialstufen, so dass sie das Schwere der Umsturzeiten ertragen können. Ein ausgezeichnetes, an Zwischentönen reiches, sprachlich gezieltes Buch.

Sehr empfohlen.

wpm.

Ziegler-Stege Erika: *Wenn man 15 – 16 – 17 ist*. Verlag Sebaldu, Nürnberg. 1960. 175 S. Leinen. Fr. 6.50.

Elis, ein 15jähriges Mädchen, zurückhaltend, stolz und verständnislos den Mitmenschen gegenüber, öffnet ihre Gefühlswelt vorerst nur ihrem Hund, der «sie allein versteht». Da lernt sie einen jungen Hochstapler kennen, der ihr imponiert – denn alles Aeussere, aller Schein ist ihr wichtig. Im Laufe der Geschichte vollzieht sich aber eine Umwertung von aussen nach innen: Der Vater stirbt, der Hund stirbt, und Elis lässt ihren hochtrabenden Freund im Stich. Sie lernt einen einfachen Studenten kennen, der sich in der Freizeit sein Studiengeld auf dem Bau verdienen muss. Nun ist sie reif genug, durch das schmutzige Ueberkleid hindurch die «schöne Seele» zu erkennen und zu schätzen.

Die erste Hälfte des Buches liest sich etwas mühsam, die zweite Hälfte ist dichter. Doch ist das ganze Buch in einem frischen, unsentimentalen Ton geschrieben. Man wird es den grösseren Mädchen gerne in die Hand geben.

Empfohlen.

we

Jansen-Runge Edith: *Keine Zeit für Träume*. Verlag Erich Schmitt, Berlin. 1961. 212 S. Leinen.

Wie mancher junge Mensch will auf irgendeinem Gebiet der Kunst begabt sein, gar Grosses vollbringen! Für sie alle und für ihre Eltern ist dieses Buch geschrieben, das den dornenvollen Weg einer mittelmässigen und den noch dornvolleren einer wirklich begabten Tänzerin nachzeichnet – ein für Schwärmer und Berufene ernüchterndes Buch. Haupt- und Nebengestalten sind alle gleicherweise fein psychologisch schattiert. Die tief sinnigen, prägnanten Dialoge setzen eine ziemliche Reife – seelische und intellektuelle – voraus. Das Buch gehört in die Bibliothek von Mittelschülern.

Empfohlen.

we

Perruchot Henri: *Klassische Impressionisten*. Manet, Pissarro, Renoir, Césanne. Uebers. aus dem Französischen. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1962. 159 S., ill. Lwd. 17.30.

Das Buch will keine Kunstgeschichte, sondern eine Sammlung von vier repräsentativen Lebensläufen darstellen. Es ist dem Autor gelungen, in einer interessanten Darstellung das Leben und das Wirken der vier Künstler zu zeigen, welche in der Zeit des erstarrten Klassizismus wagten, neue Wege zu beschreiten. Die Querverbindungen mit der Kunst der Epoche und auch mit der Literatur haben eine kleine Kulturgeschichte entstehen lassen, welche sich sehr leicht liest und durch farbige und schwarzweisse Abbildungen von Kunstwerken und Dokumenten sehr reich ausgestattet wurde. Für kunstliebende Jugendliche sehr empfohlen.

-ler

Nicht empfohlene und abgelehnte Bücher

Aliki:	<i>Wilhelm Tell</i>
d'Arle Marcella:	<i>Drei Mädchen in Salerno</i>
Arnéguy Michèle:	<i>Wovon träumst du, Ines?</i>
Bernhard-v. Luttitz M.:	<i>Ferien wie noch nie</i>
Biggemann Hildburg:	<i>Bella Räuberschreck</i>
Braumann Franz:	<i>Gold in der Taiga</i>
Buckeridge Anthony:	<i>Immer dieser Fredy</i>
Bürki Roland:	<i>Aus Gottes ewigem Schoss</i>
Carlzon Lars:	<i>Auf Schmugglerjagd in San Diego</i>
Cyran Eberhard:	<i>Tor zum Tag</i>
Damjan Mischa:	<i>Francesco und das Eselchen</i>
Damjan Mischa:	<i>Der Clown sagte nein.</i>
Dan Peter:	<i>Rolf – Bücher</i>
Diekmann Heinz:	<i>Ebeker, der kleine Storch</i>
Dillon Eilis:	<i>Die singende Höhle</i>
Dolezal Erich:	<i>Planet im Nebel</i>
Ende Michael:	<i>Jim Knopf und die wilde 13</i>
Erdmann Herbert:	<i>Rätsel der Baubude</i>
Fatio Louise:	<i>Wo ist der glückliche Löwe?</i>
Föhren Klaus:	<i>Ein Flieger fällt in unser Land</i>
Gast Lise:	<i>Sommer ohne Mutter</i>
Gregg Martin:	<i>Kampf um Kautschuk</i>
Gross Heiner:	<i>3:0 für die Bärte</i>
Gross Heiner:	<i>Der schwarze Jack</i>
Guillot René:	<i>Agbasso</i>
Haas Margret:	<i>Casey Jones fährt wieder</i>
Hayde Bertl:	<i>Drachen-Juppo fliegt um die Welt</i>
Hering Elisabeth:	<i>Sagen von Donau und Rhein</i>
Herrmann Barbara:	<i>Aber der Wind weht aus dem Westen</i>
Holmberg Ake:	<i>Herrn Olssons Galoschen</i>
Hornemann Sabine:	<i>Was gestern war, verweht ...</i>
Hühnerfeld Paul:	<i>Abfahrt 6 Uhr 09</i>
Hummel Elfi:	<i>Logbuch einer Weltreise</i>
Idestam-Almquist G.:	<i>Glückliche Elisabeth</i>
Jaeger Karel:	<i>Der kleine Torero</i>
Jaeger Karel:	<i>Niccolo, der kleine Sänger</i>
Keet I.:	<i>Auf der Kreuzung</i>
Kranz Herbert:	<i>König auf Zeit</i>
Kocher Hugo:	<i>Falea und der Tigerhai</i>
Lutz Johannes:	<i>Festliches Jahr</i>
Matthes Elisabeth:	<i>Inge Seidenstrumpf</i>
Meissel Wilhelm:	<i>Der grosse Kiongozi</i>
Meister/Andersen:	<i>Jan, wir kommen!</i>
Michaelis Karin:	<i>Die Gormsen-Kinder</i>
Pearce A. H.:	<i>Abenteuer in der Hyak-Bucht</i>
Perkins Peter:	<i>Geheimcode «Hunter»</i>
Plate Herbert:	<i>Der aus dem Dschungel kam</i>
Rambow H.:	<i>Fritz Maiwald und seine Freunde</i>
Rommel Willi:	<i>Gegenstände für Bastlerhände</i>
Saint-Hill Bruno:	<i>Billy von West Hill</i>
Schegger Theresia:	<i>Mobil Bastelbuch</i>
Sperling Walter:	<i>Krippenbastelbuch</i>
Siebe Josephine:	<i>Geschichten aus Oberheudorf</i>
Smulders Lea:	<i>Roter Roller Klingeling</i>
Spang Günter:	<i>Felicitas und ihr Gespenst</i>
Spang Günter:	<i>Williwack</i>
Stadler/Budenz:	<i>Songs, Couplets, Moritaten</i>
Stanford Don:	<i>Bruchlandung</i>
van Taack Merete:	<i>Kay und die Marchesa</i>
Tornell Brita:	<i>Das Mädchen mit dem weissen Kragen</i>
Ulrich Hans W.:	<i>Fünfzig Meilen vor Rehoboth</i>
Varnac Hugues:	<i>Die Gespensterinsel</i>
Vauthier Maurice:	<i>Der Berg der Rätsel</i>
Vivier Colette:	<i>Poltergeist um Mitternacht</i>
Walch Ida:	<i>Bei uns im Thurta!</i>
Warner P. A.:	<i>Franziska findet eine Freundin</i>
Weissenborn Erna:	<i>Warten auf den Tag</i>
—	<i>Wer froh ist, ist ein König</i>
Weuer Helfried:	<i>Heisse Strassen</i>
Wimmer Hed:	<i>Fatima und das Eselchen</i>